

**I N L A N D**

Kirchenvertreter gegen FPÖ-Eingriffe bei Steuerbegünstigung	2
Klimaschutz: Orden schreiben offenen Brief an Koalitionsverhandler	3
Klaus Sonnleitner neuer Propst von Stift St. Florian	3
"Tag des geweihten Lebens": Kirche feiert Ordensgemeinschaften	4
Bischof Elbs: Kirche und Welt brauchen Zeugnis der Ordensleute	5
Jerusalemer Abt: "Wollen in Ozean von Leid Hoffnungsinsel sein"	6
Abt Eckerstorfer: "In Umbruchszeiten sind die Klöster umso wichtiger"	7
Bildungsexpertin: Katholische Schulen fördern Friedenserziehung	8
Alterzbischof Schick: "Verwertung von Kirchen" braucht viel Fantasie	9
Ordensmann Knapp: Gespräche mit areligiösen Menschen sehr kostbar	10
Kardinal Schönborn nun auch Ehrenbürger von Retz	11
Radiosendung portraitiert Ordensleute als "Pilger der Hoffnung"	12
Derzeit rund 270 Ordensangehörige in Diözese St. Pölten	13
Kärnten: Orden bereichern Gesellschaft und Kirche	13
Wiener "Gesprächsinsel" zieht erfolgreiche Bilanz 2024	14
Expertin: Motive für Ordenseintritt im Wandel	15
"Nächstenliebe 2.0": Ordensspitäler im digitalen Zeitalter	15
Ordensspital: Psychoonkologie stärkt Krebspatienten in der Krise e	16
"Missio" macht auf Einsatz gegen Menschenhandel aufmerksam	17
Don Bosco Schwestern betonen Verantwortung für Menschlichkeit	18
Salzburger Expertin will armenisches Kloster vor dem Verfall retten	18
Wien: Salesianer und Erzdiözese eröffnen Streaming-Studio	19
Ordensmann: Straßenkinder Westafrikas brauchen Zukunftschancen	20
Heiligjahr-Pilgern auf Österreichs Romweg gestartet	21
Erfolgreiche Premiere für "Theotag" an der Universität Salzburg	22
Salzburg: Hohe kirchliche Auszeichnung für Kunsthistoriker Adolf Hahnl	23
Vinzenz Gruppe mit verbessertem Online-Auftritt	24

**A L S V O R S C H A U G E L A U F E N**

Stift Kremsmünster: Benediktion von Abt Eckerstorfer am 30. März	25
Kirchlicher "Tag gegen Menschenhandel" mit Gebeten und Musical	25
"Akademie am Dom" startet mit Theologie-Klassikern ins Sommersemester	26
Melk/Wien: Kardinal Pizzaballa bei Tagung "One God? One Mission?"	27
Synodenexpertin Becquart spricht in Budapest über Zukunft der Kirche	28
Diözesen kündigen "Theotage" für Schulklassen im Februar an	29
Wien: Jugendgebet im Stephansdom zum Semesterstart	30
TV-Gottesdienste aus Stift Lilienfeld und Pfarre Eferding	30

**A U S L A N D**

Papst über Ordensgelübde: Keuschheit als Weg der Heilung	31
Papst macht Weg zur Seligsprechung von getötetem Missionar frei	31
Papst empfing Delegation um Erzabt von Pannonhalma im Vatikan	32
Südtirol: Orden unterliegen "tiefgreifendem Wandel"	33
Jesuit: "Rückbindung" des NS-Widerstandskämpfers Delp heute nötig	34
Neustart der Kapuziner in den Niederlanden	35
Amtsantritt für neuen Bischof von Adria-Hafenstadt Koper	35
US-Studie gibt Aufschluss über Ordens-Neuzugänge	36
Nicaragua: Mehr als 30 Ordensschwestern aus Klöstern verwiesen	36
Humanitäre Krise im Ostkongo: Salesianer Don Boscos bitten um Hilfe	37
Hilfswerk: Große Not in Aleppo auch zwei Jahre nach Erdbeben	37
In Ungarn leben und wirken 1.118 Ordensleute in 89 Gemeinschaften	38
Ukrainisch-orthodoxe Kirche verliert weiteres Kloster	38
Russland: Neuer deutscher Weihbischof will Versöhnung fördern	40
Deutscher Jesuit bleibt Sekretär der Russischen Bischofskonferenz	40

---

## I N L A N D

---

### Kirchenvertreter gegen FPÖ-Eingriffe bei Steuerbegünstigung

**Bischofskonferenz, Caritas und Orden: Absetzbarkeit von Kirchenbeitrag und Spenden entlastet den Staat, Abschaffung wäre "massiver Angriff" - Ende der Grundsteuer-Befreiung würde auch Tourismus schaden**

Wien (KAP) Für Empörung und Kopfschütteln sorgen bei Vertretern der Katholischen Kirche die in den vergangenen Tagen bekannt gewordenen Pläne der FPÖ, im Zuge der laufenden Koalitionsverhandlungen mit der ÖVP die steuerliche Absetzbarkeit des Kirchenbeitrags und der Spenden an gemeinnützige Vereine sowie auch die Grundsteuerbefreiung für Kirchen und Religionsgemeinschaften aufzuheben bzw. zu "redimensinieren". Der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, sprach im Ö1-Mittagsjournal am 10. Februar hinsichtlich der Absetzbarkeit von einem "völlig untauglichen Mittel" der angestrebten Budgetkonsolidierung.

Wie es in dem Nachrichtenbeitrag hieß, würde die Änderung bei der Absetzbarkeit laut FPÖ-Rechnung 155 Millionen Euro, die bei der Grundsteuerbefreiung 60 Millionen Euro bringen. Schipka bezeichnete das Anliegen der Budgetkonsolidierung zwar als "etwas Gutes und Wichtiges", die vorgeschlagenen Maßnahmen jedoch nicht zielführend: Übersehen werde, dass die Spendenabsetzbarkeit für gemeinnützige Vereine und Kirchenbeitrag den Staat entlasten. "Würden die Vereine und die Kirchen ihre Tätigkeiten einschränken, die für die Gesellschaft so wichtig sind, dann müsste der Staat dafür einspringen. Das wäre alles andere als eine Budgetkonsolidierung", so der Generalsekretär der Bischofskonferenz.

#### **"Massiver Angriff"**

Als "massiven Angriff auf die Kirchen, Religionsgemeinschaften und den gesamten gemeinnützigen Sektor" bezeichnete die Generalsekretärin der Caritas, Anna Parr, die in den öffentlich gewordenen Verhandlungsprotokollen genannten FPÖ-Forderungen. Hilfsorganisationen würde dadurch die Finanzierungsbasis genommen werden, was deren "massive Schwächung" zur Folge hätte. Die Caritas wäre von den Maßnahmen gleich doppelt betroffen - nicht nur von einem Ende der Absetzbarkeit der Spenden, sondern

auch von jener des Kirchenbeitrages, der in einigen österreichischen Diözesen etwa für die Caritas zweckgewidmet werden kann.

Überraschend sei die FPÖ-Forderung zur Spenden-Absetzbarkeit laut Parr insofern, da die seit einem Jahr in Kraft befindliche Gemeinnützigeitsreform - bei der federführend von der ÖVP in Gang gebrachten Maßnahme wurde der Kreis der davon profitierenden gemeinnützigen Vereine erheblich ausgeweitet - auch von der FPÖ unterstützt worden war. Die damalige Reform habe auf eine Stärkung des Ehrenamtes abgezielt.

Mit Generalsekretärin Christine Rod kam auch eine Vertreterin der Österreichischen Ordenskonferenz zu Wort, deren Mitglieder von einem Ende der Grundsteuerbefreiung für Kirchen und Religionsgemeinschaften erheblich betroffen wären. Direkt davon betroffen wären unter anderem rund 830 Klöster, Stifte und weitere Einrichtungen wie Schulen, Pflege- und Krankenhäuser der katholischen Orden. Da sie aus Sicht des Staates dem Gemeinwohl dienen, sind sie ähnlich wie das Rote Kreuz oder die Freiwilligen Feuerwehren von Grundsteuer befreit.

Falle diese Befreiung weg, würde dies nicht nur die jeweilige eigene Arbeit finanziell belasten, unterstrich Rod. Stifte und Klöster seien schließlich als Kulturgüter auch für den Tourismus in Österreich ein bedeutender Faktor - und könnten nicht einfach verkauft werden, so die Generalsekretärin.

Bereits am 7. Februar hatten nach Bekanntwerden der FPÖ-Pläne die im "Bündnis für Gemeinnützigkeit" zusammengeschlossenen Freiwilligen-Organisationen Österreichs zu einer Beibehaltung der Absetzbarkeit von Spenden und des Kirchenbeitrags aufgerufen. Dies käme einem "Frontalangriff auf die Kirchen und Religionsgemeinschaften" gleich. Gemeinnützige Organisationen leisteten in vielen Bereichen "unverzichtbare Arbeit für alle Menschen in Österreich", die dadurch geschwächt würde, erinnerte das Bündnis.

## Klimaschutz: Orden schreiben offenen Brief an Koalitionsverandler

**Ordensangehörige drücken in Briefen an FPÖ-Parteiobmann Kickl und ÖVP-Bundesparteiobmann Stocker ihre Sorge aus, dass geplante Einsparungen in hohem Maß Klimaschutzmaßnahmen betreffen**

Wien/Innsbruck (KAP) Eine Initiative, die in Tirol rund um Sr. Notburga Maringele, Tertiarschwester aus Hall in Tirol, entstanden ist, erhält nun Unterstützung von Ordensgemeinschaften und religiösen Vertretern in Wien: Sie schicken Briefe an ÖVP-Bundesparteiobmann Christian Stocker und FPÖ-Parteiobmann Herbert Kickl, in denen sie ihre Sorge um den Klimaschutz ausdrücken und ein Zeichen gegen drohende Einsparungen setzen wollen. Die Idee zu dieser Aktion entstand laut einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften in Tirol bei einem Treffen verschiedener Umwelt- und Zukunftsinitiativen, darunter Religions for Future, Fridays for Future, Parents for Future, Health for Future, Teachers for Future und Scientists for Future.

"Unser Anliegen ist es, den Verhandlern der Koalitionsvereinbarung klarzumachen, dass vielen Menschen in Österreich der Schutz des Klimas wichtig ist, weil er zugleich den Schutz unserer Lebensgrundlagen bedeutet", so Sr. Notburga Maringele. Sie hat sich in einem Mail mit der Bitte um Unterstützung der Aktion u.a. an die 192 Ordensgemeinschaften in ganz Österreich gewandt. Die geplanten Einsparungen würden in hohem Maß Klimaschutzmaßnahmen betreffen,

"ungeachtet der Tatsache, dass uns der Klimawandel ein Vielfaches mehr kosten wird als effektiver Klimaschutz", so Maringele.

Auch Religions for Future Wien hat sich bei ihrem Treffen am 28. Jänner der Briefaktion angeschlossen und Briefe an die beiden Bundesparteiobmänner unterzeichnet und verschickt. Unterstützt wird die Initiative unter anderem von Weihbischof Stephan Turnovszky, den Steyler Missionaren, den Steyler Missionsschwestern und den Franziskanischen Schwestern von der Schmerzhaften Mutter.

Der Aufruf aus Tirol wurde an nahezu alle christlichen Pfarren, Ordensgemeinschaften, Bildungshäuser, Klimaschutzbeauftragten und andere Glaubensgemeinschaften in Österreich verschickt. "Wir hoffen auf ein breites Engagement, das zu einem Umdenken der führenden Politiker führt. Sonst entwickelt sich Österreich rückwärts. Die Aktion für den Erhalt des Klimatickets hat bereits Wirkung gezeigt - das gibt uns Mut und zeigt, dass es nicht vergebens ist, sich einzusetzen. Es sind bereits offene Briefe im Umlauf, und das ist gut so: Je mehr, desto besser", heißt es in dem von Sr. Maringele gezeichneten Schreiben. ((Infos zur Aktion: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at)))

## Klaus Sonnleitner neuer Propst von Stift St. Florian

**Kapitel wählt 54-jährigen Ordensmann zum Nachfolger von Propst Holzinger**

Linz (KAP) Das Kapitel des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian in Oberösterreich hat am 6. Februar Klaus Sonnleitner (54) zum neuen Propst und Lateranensischen Abt gewählt. Die Wahl des Nachfolgers von Propst Johannes Holzinger (73), der dem Stift seit 2005 vorstand, erfolgte unter dem Vorsitz von Generalabt Eduard Fischnaller, Propst des Stiftes Neustift, und wurde vom Generalabt bestätigt. Laut einer Mitteilung der Chorherren-Kongregation wird die Benediktion (Abtweihe) vom Linzer Bischof Manfred Scheuer vollzogen werden. Ein Termin dafür wurde vorerst noch nicht bekanntgegeben.

Klaus Sonnleitner wurde am 6. November 1970 in Bad Ischl geboren. Nach der Matura an der

Handelsakademie folgte das Studium am Mozarteum in Salzburg. Seit 1997 ist der promovierte Theologe Chorherr des Stiftes St. Florian. Als Seelsorger war er unter anderem in den Pfarren Attnang, Vöcklabruck, Ebelsberg, St. Gotthard, Walding oder Herzogsdorf im Einsatz. Zudem wirkte er als Stiftsorganist, Stiftskantor, Musikarchivar und Gastmeister.

Sonnleitner gilt als großer Kenner des Lebenswerkes von Anton Bruckner und Orgelexperte. In seiner Dissertation behandelte er das Werk des Komponisten Augustinus Franz Kropfreiter. Als international gefragter Organist war er zuletzt immer wieder mit den St. Florianer Sängerknaben in ganz Europa unterwegs.

Das südöstlich von Linz gelegene Augustiner-Chorherrenstift Sankt Florian zählt zu den größten und bekanntesten Barockklöstern Oberösterreichs. Die Gemeinschaft der Chorherren von St. Florian besteht aktuell aus 23 Mitgliedern. Der Titel "Lateranensischer Abt" bezieht sich auf eine besondere Ehrung und Zugehörigkeit der Augustiner-Chorherrenstifte zur Lateranbasilika in Rom. Sonnleitner ist der 58. Propst des oberösterreichischen Stiftes.

Für die nächsten Jahre stehen in St. Florian mehrere bauliche Maßnahmen an, wie die Renovierung der Turmhelme der Basilika und von 14 großen Fenstern im Marmorsaal. Auch um die Zukunft der Wirtschaftsbetriebe wird sich Sonnleitner kümmern müssen. Es gibt rund 70 "weltliche" Angestellte, die etwa in der biologischen Landwirtschaft, der naturnahen Waldwirtschaft und dem Kultur- und Wirtschaftsbetrieb arbeiten.

#### Geschichtsträchtiges Kloster

Der Überlieferung nach wurde der erste bekannte Christ auf dem heutigen Gebiet Österreichs, der heilige Märtyrer Florian, nach seinem Tod im Jahr 304 auf dem heutigen Stiftsgelände bestattet. Die heute bestehende prachtvolle Klosteranlage - zu ihr gehört die Stiftsbasilika - entstand zwischen 1686 und 1750 unter den Bauern Carlo Antonio Carbone, Jakob Prandtauer und Johann Gotthard Hayberger.

Während der Ursprung des Stiftes nicht durch Quellen belegt ist, gehen erste schriftliche Zeugnisse einer Klosteranlage auf die Karolinger-Zeit um 800 zurück. 1071 belegte schließlich der

Passauer Bischof Altmann die Priestergemeinschaft des Ortes mit der Chorherrenregel. Im 13. Jahrhundert wurde eine neue Kirche erbaut, 1289 starb die im Ruf der Heiligkeit stehende Inklusin Wilbirg. Ein weiteres markantes Ereignis war die Errichtung einer Klosterschule im 14. Jahrhundert, die bis 1807 bestand, als dem Stift bis 1848 die Leitung des Linzer Gymnasiums übertragen wurde.

Eine Unterbrechung im Klosterbetrieb gab es 1941, als die Gestapo das Stift beschlagnahmte und ab 1942 zum Sitz der NS-Reichsrundfunkgesellschaft ausbaute. Die ausgewiesenen Chorherren, die im Kloster Pulgarn bei Steyregg ihr Gemeinschaftsleben aufrechterhalten konnten, kehrten nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder ins Stift zurück. 33 Pfarren gehören heute zum Stift.

Musik hat in St. Florian hohen Stellenwert, verbunden vor allem mit dem Namen des Komponisten Anton Bruckner (1824-1896): Der "Musikant Gottes" war 1848 bis 1855 Stiftsorganist und wurde nach seinem Tod unter der "Brucknerorgel" in der Kirche bestattet. An ihn erinnern seit 1997 die internationalen "Brucknertage St. Florian". Deutlich länger - bereits seit 1071 - verfügt das Stift über einen Knabenchor, die "Florianer Sängerknaben", die ähnlich professionell geführt sind wie die Wiener Sängerknaben und rund 50 Sänger umfasst. St. Florian ist auch Austragungsort der OÖ-Stiftskonzerte und zahlreicher Orgelfestivals. (Infos: [www.stift-st-florian.at](http://www.stift-st-florian.at))

## "Tag des geweihten Lebens": Kirche feiert Ordensgemeinschaften

### Gottesdienste und Veranstaltungen in den heimischen Diözesen rund um den 2. Februar - Ordensleute erklären in Interview Berufung, Lebensweisen und Zukunftsperspektiven

Wien (KAP) Weltweit begeht die Kirche am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn, den "Tag des geweihten Lebens". Der von Papst Johannes Paul II. 1997 eingeführte Gedenktag würdigt die Bedeutung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens. Auch in Österreich laden die regionalen Diözesankonferenzen der Männer- und Frauenorden zu besonderen Gottesdiensten und Veranstaltungen ein. Ergänzt werden die Feierlichkeiten durch Interviews in österreichischen Kirchenzeitungen, in denen Ordensleute über ihre Berufung, den Umgang mit Vorurteilen und ihre Zukunftsperspektiven sprechen.

In einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen bleibt das Ordensleben ein zentraler Bestandteil der Kirche. Ordensleute verstehen ihre Berufung als Dienst an Gott und den Menschen. Sr. Claudia Böckelberger von den Schwestern Jesu (SSJ) schildert in der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag" (Ausgabe 5/2025) ihr Leben als Geschenk und Antwort auf eine tiefe innere Sehnsucht, die sie bereits in jungen Jahren durch geistliche Begleitung und ignatianische Exerzitien entdeckt habe. "Jede Gemeinschaft hat ihre Aufgabe, ihr Charisma so weit wie möglich zu entfalten.

Die Kirche und die Welt brauchen geistliche Zentren", betont sie.

Auch Sr. Mirjam Volgger, diözesane Referentin für Orden in Südtirol, macht im "Katholischen Sonntagsblatt" (Ausgabe 5/2025) deutlich, dass Ordensfrauen und -männer trotz der Herausforderungen - etwa Nachwuchsmangel, Überalterung und die Schnelllebigkeit der modernen Gesellschaft - weiterhin eine wichtige Rolle spielen: "Menschen, die in Ordensgemeinschaften leben, haben sich seit jeher auf sozialer und karitativer Ebene sowie im Bildungsbereich engagiert. Sie konnten sich voll und ganz diesen Aufgaben widmen."

### **Ordensleben als Zeichen der Hoffnung**

Pater Karl Schnepps OFM, Franziskaner in Graz, gewährt im Sonntagsblatt für Steiermark (Ausgabe 5/2025) Einblicke in das Ordensleben. Er beschreibt das Leben in Armut, Gehorsam und Keuschheit als einen bewussten Versuch, das Evangelium konkret zu leben. Armut bedeutet auch, sich nicht in den Sog der Aufmerksamkeit zu begeben, sondern sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, so der Ordensmann.

Das Gelübde der Ehelosigkeit erklärte Schnepps mit einem unverheirateten Leben "um des Himmelreiches Willen". Und weiter: "Damit mein Ordensleben nicht zur Heuchelei wird, muss ich mich ansprechen lassen, und ich muss ansprechbar bleiben. Das ist einfacher, wenn man keine Fürsorgepflichten hat und nicht verheiratet ist." Als Ordensmann sei er der lebendige "Hinweis darauf, dass es noch eine andere Realität gibt, auf die ich hinlebe", also dass es auf Erden nicht Schluss ist, sondern dass es noch weitergeht.

### **Feiern und Gebet**

Am Sonntag (2. Februar) überträgt ServusTV einen Gottesdienst aus dem Provinzhaus der

Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Eisenstadt mit Bischofsvikar P. Lorenz Voith und Franz Graf ab 9 Uhr. Um 15 Uhr steht Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics einer Vesper in der Propstei- und Stadtpfarre Eisenstadt-Oberberg vor. Bei einer anschließenden Akademie werden die burgenländischen 16 Profess-Jubilarinnen und -Jubilare dieses Jahres geehrt.

Das niederösterreichische Benediktinerstift Seitenstetten feiert am Sonntag (2. Februar) seinen diözesanen Ordenstag. Im Zentrum steht das Thema "Heiliges Jahr 2025". Um 08.30 Uhr wird in der Stiftskirche eine Messe mit den Jubilaren von 2025 gefeiert. In der Klosterkirche der Kreuzschwestern in Linz heißtt das Motto der Vesper am Samstag (1. Februar) um 16 Uhr "Pilger:innen der Hoffnung". Es predigt die Generalvikarin der Marienschwestern vom Karmel, Sr. M. Michaela Pfeiffer-Vogl.

Ebenfalls in der Erzdiözese Salzburg wird am 2. Februar (Sonntag) in Eben im Pongau der "Tag der Berufung gefeiert". Der Veranstaltungsnachmittag mit Lobpreis, Talkshow, Anbetung und Vorträgen beginnt um 14 Uhr und endet mit einer Hl. Messe um 19 Uhr. Rupert Santner, Kooperator in Eben im Pongau, erklärte im Vorfeld: "Wir brauchen gegenseitige Bestärkung, Laien werden in Freundschaften mit Gottgeweihten bereichert und umgekehrt auch."

Im Dom in Graz feiert Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl am Samstag (1. Februar) um 18.15 Uhr eine feierliche Vesper mit anschließender Agape. Im Stift St. Georgen in Kärnten wird Bischofsvikar Engelbert Guggenberger am Sonntag (2. Februar), um 15 Uhr, ein Impulsreferat mit dem Titel "Der Beitrag der Orden für das religiöse Leben in Kärnten - in Geschichte und Gegenwart" halten. Um 16 Uhr wird gemeinsam eine Vesper mit anschließender Agape gefeiert.

## **Bischof Elbs: Kirche und Welt brauchen Zeugnis der Ordensleute**

**Feldkircher Bischof in Schreiben an Ordensleute seiner Diözese: Ordensfrauen und -männer zeigen, "wie wir als Kirche unterwegs sein sollen: mit offenen Händen, leichtem Gepäck und festem Blick auf Christus, der der Grund und Anker unserer Hoffnung ist"**

Feldkirch (KAP) Kirche und Welt brauchen gleichermaßen das Zeugnis der Ordensleute. Das betont der Feldkircher Bischof Benno Elbs in einem Schreiben an die Ordensfrauen und -

männer seiner Diözese. Er wolle sich in diesem Schreiben mit einem herzlichen Gruß an alle Ordensleute wenden und seinen Dank und seine Wertschätzung ausdrücken "für Euer Gebet, Euer

Glaubenszeugnis und all Euer Wirken in den Spuren des Evangeliums". Anlass des Schreibens ist der "Tag des Geweihten Lebens", den die Katholische Kirche am 2. Februar begeht.

Elbs verweist auf das Motto des Heiligen Jahres 2025: "Pilger der Hoffnung". Dieses Motto führe tiefer in die Wahrheit, "dass wir Christinnen und Christen als Menschen der Hoffnung unterwegs sind, die mit offenem Herzen und mutigen Schritten auf den Herrn zugehen, der uns entgegenkommt". Der Weg der Ordensleute in der Nachfolge Jesu sei ein besonders lebendiges Zeichen dieser Hoffnung, so der Bischof: "Mit Eurem Leben in den evangelischen Räten macht Ihr die christliche Tugend der Hoffnung kraftvoll

sichtbar und zeigt, wie wir als Kirche unterwegs sein sollen: mit offenen Händen, leichtem Gepäck und festem Blick auf Christus, der der Grund und Anker unserer Hoffnung ist."

Und Elbs fährt wörtlich fort in Richtung der Ordensleute: "Kirche und Welt brauchen Zeuginnen und Zeugen wie Euch, die durch Gebet, Einsatz im Dienst der Nächstenliebe und durch zärtliche und wertschätzende Begegnungen erahnen lassen, dass Gott da ist - mitten unter uns." Er wolle zudem Vergelt's Gott sagen für den Einsatz in der Bildung, der Pflege, im sozialen Engagement, in Mission, Seelsorge und Evangelisierung sowie für die Präsenz der Ordensleute an vielen "Brennpunkten des Lebens".

## **Jerusalemer Abt: "Wollen in Ozean von Leid Hoffnungsinsel sein"**

**Dormitio-Abt Schnabel im Kathpress-Interview: Mit Kulturangeboten im Einsatz gegen Verletzung der Menschenwürde - Aufruf an Pilger, wieder ins Heilige Land zu kommen**

Wien/Jerusalem (KAP) Seit Beginn des Gazakrieges ist der Jerusalemer Dormitio-Abtei eine "neue Berufung zugewachsen": Als Ort der Kultur und der Begegnung. Das hat Abt Nikodemus Schnabel im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress betont. Seit Kriegsbeginn nach dem Hamas-Überfall am 7. Oktober 2023 habe es kaum noch Konzerte, Ausstellungen oder weitere Kulturveranstaltungen im Land gegeben. Schnabel sprach von einem "Ozean von Leid"; bei Juden, Christen und Muslimen. Die Dormitio-Abtei versuche, in diesem Ozean eine "Hoffnungsinsel" zu sein.

Schnabel: "Im Krieg kommt die Menschenwürde völlig unter die Räder. Wir erleben eine Dehumanisierung von beiden Seiten. Wenn man israelischer und palästinensischer Propaganda zuhört, dann ist der jeweils andere kein Mensch, sondern ein Tier oder ein Monster." Jeder Mensch sei aber nach dem Bild Gottes geschaffen.

"Gerade wenn ich glaube, dass jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist, dann kommt der Mensch am engsten in Berührung mit seiner menschlichen Würde, wenn er schöpferisch und kreativ sein darf", so der Abt der Benediktinerabtei, und weiter: "Wir geben den Menschen Raum und Möglichkeit, schöpferisch kreativ zu sein. Ich weiß gar nicht, wie viele Konzerte wir hatten, wie viele große Ausstellungen, wie viele Begegnungen mit Künstlern."

Und nochmals Schnabel, mit anderen Worten: "Wenn andere sagen, wir haben jetzt keine Zeit dafür, weil Krieg ist, sage ich: Gerade weil Krieg ist, muss das jetzt im Mittelpunkt stehen, damit die Menschenwürde nicht unter die Räder kommt. Und in einem Konzert sitzen dann Christen, Juden und Muslime im gleichen Raum und vielleicht können sie noch nicht miteinander reden, aber zumindest einmal gemeinsam Musik hören."

Der Hunger nach Kultur sei außerordentlich groß, so Abt Schnabel. Er betonte zugleich in Richtung der westlichen Staaten, dass Außenpolitik auch kulturelle Initiativen beinhalten müsse. Schnabel hob in diesem Zusammenhang als positives Beispiel Kooperationen mit österreichischen Beteiligten hervor, u.a. der Österreichischen Botschaft in Israel.

Nach den jüngsten Waffenstillständen in Gaza und im Libanon sei in weiten Teilen des Heiligen Landes ein gewisses Aufatmen spürbar, so der Ordensmann; erste Geiseln kämen frei. Von einem Frieden sei man freilich noch meilenweit entfernt. In manchen Teilen der Westbank würden die Waffen auch noch immer nicht schweigen, betonte der Abt. "Aber ein erstes kleines Mosaiksteinchen für ein großes Friedensmosaik ist gelegt, und das ist erst einmal positiv." Viele europäische Fluggesellschaften wollten auch mit Beginn Februar den Flugbetrieb nach Israel wieder aufnehmen, zeigte sich der Abt optimistisch.

Er plädierte zugleich eindringlich an die Christen im Westen, wieder ins Heilige Land zu pilgern. Die üblichen Pilgerorte könne man gefahrlos besuchen, so Schnabel: "Jerusalem, Bethlehem, Nazareth oder den See Genezareth." Nachsatz: "Wer jetzt kommt, wird belohnt mit Pilgerorten, die man wirklich für sich hat, ohne Massentourismus."

Wer jetzt kommt, zeige sich zudem auch solidarisch mit den einheimischen Christen, von denen sehr viele im Tourismus tätig seien. Die vergangenen Jahre waren dementsprechend eine wirtschaftliche Katastrophe für die Menschen. Ebenso aber auch für die Dormitio-Abtei: "Wir leben von Pilgern, von Touristen, und die sind ausgeblieben." Insofern sei er den vielen Spendern,

auch aus Österreich, sehr dankbar, so Schnabel. Sie hätten es ermöglicht, "dass wir keinen einzigen Mitarbeiter entlassen mussten. Und wir haben auch unsere gesamte Infrastruktur aufrecht erhalten."

Insgesamt beschäftigen die Benediktiner in Jerusalem und im Priorat Tabgha am See Genezareth 24 lokale Mitarbeiter. "Gerade in Jerusalem sind das vor allem palästinensische Christen aus Bethlehem. Die haben insgesamt 29 Kinder im schulpflichtigen Alter. Und für die haben wir auch eine soziale Verantwortung."

Schnabel hielt sich dieser Tage zu einem Fortbildungslehrgang der heimischen Ordensgemeinschaften und dem Kardinal-König-Haus in Wien auf.

## Abt Eckerstorfer: "In Umbruchszeiten sind Klöster umso wichtiger"

### Neuer Abt von Stift Kremsmünster im Radio-Vatikan-Interview: In bewegten Zeiten gut, sich auf die Wurzeln zu besinnen - Spirituelle Wechselseitigkeit zwischen Ordensleuten und Laien

Rom (KAP) "Es ist ein tiefgreifender Wandel, den wir in der Kirche, aber auch in der Gesellschaft, auch in der Kultur erleben. Und da, glaube ich, sind die Klöster umso wichtiger": Davon hat sich der neue Abt von Stift Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, im Interview mit Radio Vatikan überzeugt gezeigt. Das Stift habe dabei in seiner fast 1.250-jährigen Geschichte selbst viele Auf- und Abbewegungen erlebt: Zur Zeit habe das Kloster 40 Mönche, Mitte des 20. Jahrhunderts seien es zwar noch an die 100 gewesen, zur Reformationszeit jedoch sogar nur vier. "Ich glaube, in Umbruchszeiten ist es gut, sich auf die Wurzeln zu besinnen. Und ich möchte mithelfen, aus diesen Wurzeln neue Kraft zu schöpfen", so Eckerstorfer.

Das Christentum habe "großartige Schätze" anzubieten, sagte der neu gewählte Abt, Ordensgründer Benedikt von Nursia habe in seiner Ordensregel sogar ausdrücklich festgehalten: "Der Abt soll alte und neue Schätze hervorholen." Es gehe in jedem Fall darum, "die Botschaft Jesu Christi in der heutigen Sprache auch mit dem heutigen Verständnis neu durchzubuchstabieren und zum Leben zu bringen".

Zu den "neuen Schätzen" zählte Eckerstorfer ausdrücklich den Gedanken der spirituellen Wechselseitigkeit zwischen Ordensleuten und Laien. Er schlug vor, "dass wir ein bisschen die Richtung umkehren. Wenn wir auf Klöster schauen, sagen wir normalerweise: Was

können wir spirituell von den Klöstern haben und lernen? Vielleicht müssen wir Mönche auch lernen: Wie können uns Menschen, die nicht im Kloster leben, helfen, unsere eigene Tradition neu zu entdecken, unsere eigene Lebensform neu schätzen zu lernen? Also nicht so zu sagen: Wir teilen die Gnadengaben aus, die dann die anderen empfangen, sondern auch unsere Klöster sind in Situationen, wo wir zum Teil nicht weiter wissen, wo es keine Rezepte gibt, wo vieles auch beendet werden muss, damit wieder Neues entsteht. Und da, glaube ich, geht es darum, wirklich gemeinsam unterwegs zu sein und das heilige Volk Gottes einzubeziehen."

Mit Blick auf die kleiner werdende Kirche in einem zunehmend säkularisierten Österreich sah es Eckerstorfer für wichtig, "nicht auf Strukturen zu schauen, sondern auf das einfache Zeugnis des christlichen Lebens". Entscheidend seien oft genug die persönliche Begegnung und das Beispiel eines jeden einzelnen. "Deswegen, so erlebe ich es, sind Klöster oft auch Anlaufstelle für Menschen, die sich nicht als praktizierende Katholiken bezeichnen würden. Im Kloster leben wir und beten wir, ob jemand kommt oder nicht. Wir fragen nicht einmal, welche Konfession oder gar Religion jemand hat. Alle können mittun und sich einklinken." Die "Freiheit, die da geatmet wird" mache es möglich, den Menschen in der persönlichen Begegnung auch manchen neuen Zugang zum Glauben zu eröffnen.

Wie Menschen dann reagieren, sei ganz unterschiedlich. "Ich habe ein Kreuz als Abt umgehängt, ich bin ein kirchlicher Repräsentant. Aber das ist vielleicht, was ich hier in Rom erlebt habe: Hinter Kardinälen und Bischöfen und Kurienbeamten stecken oft ganz demütige, tief gläubige Menschen, die mich zutiefst berührt haben." Er selbst bemühe sich darum, "einfach aus dem Glauben zu leben und das den anderen zu vermitteln und immer auch zu hören, wo sie stehen. Und ein bisschen diese Sehnsucht nach Gott, die jeder Mensch hat, ich würde nicht sagen wachrufen, denn das macht der Heilige Geist, sondern vielleicht ansprechen."

### Rückblick auf fünf Jahre Rektorat

Die Abtbenediktion von Bernhard Eckerstorfer findet am Sonntag, 30. März, um 15 Uhr in der Stiftskirche von Kremsmünster statt. Eckerstorfer wurde vom Konvent des Stiftes Kremsmünster am 25. Jänner zum neuen Abt des

oberösterreichischen Benediktinerklosters gewählt. Der 54-jährige Ordensmann war seit Jänner 2020 Rektor des Päpstlichen Athenäums Sant'Anselmo, der internationalen Benediktinerhochschule in Rom.

In diesem Amt habe er sich unter anderem bemüht, die Zusammenarbeit mit anderen päpstlichen Universitäten in Rom auszubauen, wie er sagte. "Wir haben daran gearbeitet, die Vernetzung zu stärken und Sant'Anselmo als wichtigen Teil im Konzert der päpstlichen akademischen Institutionen zu positionieren. Es ist gelungen, den Austausch zu fördern und gemeinsame Projekte voranzubringen", so Eckerstorfer.

Zugleich sah der Abt auch noch Entwicklungspotenzial, etwa bei der Weiterbildung der Ordensleute: "Wir müssen uns fragen, wie Lehre in Zukunft aussieht. Online-Angebote könnten hier wertvolle Schritte sein." Besonders für klauisierte Frauengemeinschaften seien Online-Vorlesungen eine wichtige Ressource.

## Bildungsexpertin: Katholische Schulen fördern Friedenserziehung

### Marie-Theres Igrec bei Konferenz im Rahmen der "Interfaith Harmony Week" der Vereinten Nationen in Wien: Schulen können in pluraler werdenden Gesellschaften Räume für interreligiöses Verständnis schaffen

Wien (KAP) In einer pluralen Gesellschaft und vor dem Hintergrund einer zunehmenden Polarisierung gesellschaftlicher Kontexte können katholische Privatschulen eine wichtige Rolle in der Friedenserziehung spielen: Dieser Überzeugung hat die Wiener Bildungsexpertin Marie-Theres Igrec bei einer Konferenz im Vorfeld der "Interfaith Harmony Week" (1. bis 7. Februar) der Vereinten Nationen in Wien am 31. Jänner Ausdruck verliehen. Bei der Tagung zum Thema "Harmonie zwischen Religionen und Kulturen - Eine Voraussetzung für den Weltfrieden" sprach Igrec neben hochkarätigen internationalen Rednerinnen und Rednern über die besondere Rolle der katholischen Privatschulen in der Schaffung gemeinsamer Verständigungsräume.

In Österreich gibt es 292 katholische Privatschulen und etwa 600 Kindergärten, die rund 7 Prozent des Schulsystems ausmachen, wie die Ordensgemeinschaften auf ihrer Webseite informieren. 75 Prozent der Schülerinnen und Schüler seien katholisch; der Rest setze sich aus Kindern ohne Religionszugehörigkeit sowie aus Kindern anderer Religionen zusammen. Der Anteil der Nicht-Katholiken werde in den kommenden

Jahren steigen. Katholische Schulen müssten daher "ihr konfessionelles Erbe pflegen, in dem sie es in eine zeitgemäße Sprache übersetzen und sich dabei den Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft stellen", wie Igrec, Bereichsleiterin Bildung und Ordensschulen der Ordenskonferenz, erklärte.

Gerade in einer Zeit, in der es trotz vieler Beispiele von gelingendem interreligiösen Zusammenleben auch durch politische Polarisierung verursachte Spannungen gebe, könne dem Religionsunterricht eine bedeutende Rolle in der interreligiösen Verständigung zukommen, führte Igrec aus. In Österreich sehe es das Gesetz vor, dass jede gesetzlich anerkannte Religionsgemeinschaft Religionsunterricht erteilen darf. Das sei auch in katholischen Privatschulen der Fall. So bekämen dort etwa muslimische Kinder islamischen Religionsunterricht.

### Gemeinsame Verständigungsräume

Den katholischen Privatschulen sei es in der Gestaltung des Schullebens ein Anliegen, die Multireligiosität ihrer Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen, "sowohl in der Gestaltung

gemeinsamer Feiern als auch in der Sensibilität gegenüber den religiösen Praktiken und Festen anderer Religionen", betonte Igrec. Viele Eltern anderer religiöser Bekenntnisse würden ihre Kinder bewusst wegen ihrer besonderen Religions-sensibilität in katholische Schulen schicken.

Diese Herangehensweise bringe auch Herausforderungen mit sich: Es reiche etwa nicht, nur Räume für die einzelnen Religions-unterrichte zu schaffen, die unter gewissen Umständen sogar eine Trennung der Klassengemeinschaft in konfessionelle Gruppen nach sich ziehen könnte. Wesentlich sei die Schaffung gemeinsamer Verständigungsräume, die allerdings einer gewissen Anstrengung bedürften. So brauche es eine "fundierte und wissenschaftlich angeleitete Begleitung eines interreligiösen Begegnungsler-nens". Dazu müsse in Zukunft viel in die Ausbil-dung der Lehrpersonen und die

Organisationsentwicklung der Schulen investiert werden. Der Ansatz der katholischen Privatschulen, die Raum geben wollten, Toleranz und Wert-schätzung gegenüber Andersdenkenden einzu-üben, sei jedenfalls wegweisend für die Friedens-erziehung an Schulen, zeigte sich Igrec über-zeugt: "Dort, wo eigene Wurzeln und Prägungen nicht privat gehalten und einer verordneten Kollektividentität untergeordnet werden müssen, sondern wertschätzend zur Sprache gebracht werden dürfen, wo Kinder diese oft emotional ge-prägten biographischen Traditionen reflektieren können, kann auch auf Augenhöhe in den Dialog mit Menschen anderer Überzeugungen eingetreten werden." (Info: [www.ordensgemeinschaften.at/9109/un-interfaith-harmony-week-katholische-schulen-und-ihr-beitrag-zum-frieden](http://www.ordensgemeinschaften.at/9109/un-interfaith-harmony-week-katholische-schulen-und-ihr-beitrag-zum-frieden))

## Alterzbischof Schick: "Verwertung von Kirchen" braucht viel Fantasie

**Bamberger Alterzbischof hielt Festvortrag bei Jahresversammlung der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg - Kirchen sind "Hinweisschilder auf Gott" und "Wegweiser zu Jesus Christus"**

Wien (KAP) Über "Große Räume - leere Kirchen - lebendige Feiern" sprach der emeritierte Bam-berger Erzbischof Ludwig Schick dieser Tage bei der Jahresversammlung der Liturgiewissen-schaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg. Dabei plädierte er für viel Fantasie bei der Verwertung von Kirchen, damit möglichst viele erhalten blei-ben. Schick hielt fest: "Wir brauchen die Kirchen für die Feier der Gottesdienste und für den Erhalt und die Verbreitung unserer christlich geprägten Kultur, die wir nicht verlieren dürfen. Die Kirchen sind dabei unerlässlich wichtig." Es lasse sich aber nicht leugnen, dass in Deutschland oder Österreich die Kirchenräume für die Gottes-dienste oft zu groß seien und die Kirchen immer leerer würden. Die Diskussion über die "Verwer-tung von Kirchen" müsse deshalb geführt wer-den.

Doch "bevor wir über die Verwertung von Kirchen reden, müssen wir über den Wert der Kirchen für den Gottesdienst, den Glauben und die Glaubensweitergabe und die christlich ge-prägte Kultur reden." Ebenso auch über "die Be-deutung der Kirchen für Stille und Besinnung, als Orte der Resilienz und für das seelische Gleichge-wicht in unserer hektischen und stressigen Zeit". Das geschehe viel zu wenig.

Kirchen wurden gebaut für Gottesdienste, für Stille und Besinnung und als Zeugnis für die Verherrlichung Gottes und Jesu Christi. Sie hätten zugleich auch immer der Evangelisation gedient. "Sie sollten Hinweisschilder auf Gott unter uns und für uns sein, sowie Wegweiser zu Jesus Chris-tus". Sie sollten Verkünder des Evangeliums sein, der christlichen Werte und Tugenden, so der Alterzbischof.

Die meisten Kirchen könne man nicht auf-geben, weil sie unter Denkmalschutz stehen. Bei ihnen stelle sich die Frage, wie man sie für andere Zwecke verwerten könne. Schick nannte einige Beispiele: Als er noch in der Diözese Fulda Generalvikar war, habe man eine Kirche zu einem christ-katholischen Kulturraum umge-wandelt. In Bamberg wurde eine Kirche den Krippen-freunden zur Ausstellung von Weihnachts- und Passionsgruppen übergeben. Bei anderen Kirchen blieb ein Teil Gottesdienstraum, ein Teil wurde als Gemeindezentrum und Beratungsstätte ge-nutzt. Schick: "Große Kirchenräume können mul-tifunktional genutzt werden für den dreifachen Dienst der Kirche - Verkündern, Heiligen, karita-tive Gemeinschaftspflege."

Es gebe allerdings auch neuere Kirchen-bauten, die ohne Schwierigkeiten entsakralisiert

werden könnten. "Es sind die Zweckbauten, die in jüngster Vergangenheit entstanden sind. Sie können gegebenenfalls ohne Probleme einem anderen Zweck zugeführt werden." Freilich: "Aufgegebene Kirchen dürfen nie zu Zwecken verwendet werden, die mit Kirche unvereinbar sind."

### **Erneuerung der Liturgie**

Schick ging in seinem Vortrag auch auf liturgische Fragen ein: "Wir müssen wahrnehmen und auch bekennen, dass die Liturgie, das heißt vor allem die Sakramentenfeier, aber auch die Sakramentalien, die Benediktionen, das Stundengebet, die Andachten etc. das Herzstück der Kirche sind und bleiben müssen." Es gelte alles zu tun, "dass in der Liturgie die Gemeinschaft der Menschen mit Gott und Jesus Christus sowie der Menschen untereinander gefeiert und bezeugt, gelebt und verkündet wird".

Liturgie sei für den Glauben unerlässlich, sie müsse "Gott und Welt zusammenbringen zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen". Dazu

müsste die Liturgie "eine Komposition von Bau, Wort, Lied, Kunst und Gewänder, Riten und Gesten sein, die aufeinander abgestimmt und stimmg sind".

Eindringlich plädierte der Alterzbischof angesichts der kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchssituation für eine Erneuerung der Liturgie. Er sei der festen Überzeugung, "dass eine Erneuerung der Liturgie zusammen mit einer Wiederbelebung des persönlichen religiösen Lebens und der Hauskirche heute nötig und möglich ist und dass sie möglichst bald erfolgen muss, damit der christliche Glaube lebendig bleibt".

Für diesen Glauben brauche es "von den Christen, besonders den Verantwortungsträger ein missionarisches demütiges Selbstbewusstsein und Mut anzupacken". Nachsatz: "Wir müssen mehr vom Wert des christlichen Glaubens und der christlichen Kultur überzeugt sein und diesen mit Mut und Entschiedenheit weitergeben."

## **Ordensmann Knapp: Gespräche mit areligiösen Menschen kostbar**

### **Bekannter Autor und Ordensmann bilanziert in "Tiroler Sonntag"-Interview 20-jähriges Wirken mit den "Kleinen Brüdern vom Evangelium" in Leipzig**

Innsbruck (KAP) Seit 20 Jahren lebt und wirkt der Autor und Ordensmann Andreas Knapp inzwischen als "Kleiner Bruder vom Evangelium" auf den Spuren von Charles de Foucauld in Leipzig. Die Begegnung und die Gespräche mit areligiösen Menschen gehören für ihn zum Alltag: während seiner Zeit als Fließbandarbeiter ebenso wie in seinem Leben in einem Plattenbauviertel: "Ich war mitten unter Menschen, die mit dem Christentum oft seit Generationen nichts mehr zu tun haben. Für mich waren diese Gespräche sehr kostbar, denn sie unterbrechen das, was in mir religiös Sozialisiertem selbstverständlich abläuft", betonte Knapp in einem Interview mit dem "Tiroler Sonntag" (Ausgabe 5 vom 30. Jänner).

Durch solche Gespräche müsse er selber immer wieder über den Kern des eigenen Glaubens neu nachdenken - und damit auch "über das Fragwürdige, auf das mich die Fragen nicht-religiöser Menschen aufmerksam machen. Das kann den eigenen Glauben, das scheinbar Vertraute und Selbstverständliche, sehr vertiefen und bereichern". Schließlich bleibe auch der gläubige Christ immer suchend und tastend: "Wir bleiben immer Suchende und Tastende, im Staunen und

im Erschrecken über unser Leben und die Welt. Wir fragen: Gibt es jemanden, dem sich diese Welt verdankt? Gibt es ein Ohr, das uns hört in Freude und Schmerz? Oder verhallt es in einem tauben und stummen Weltall? Ja, Glauben heißt, an der Schwelle zu stehen, suchen und tasten".

Knapp wohnt gemeinsam mit zwei weiteren Brüdern in einem Plattenbau in Leipzig - einer der am stärksten säkularisierten Städte weltweit mit einem Anteil von nur 10 Prozent evangelische und 4 Prozent katholische Christen. Nach Jahren u.a. als Arbeiter am Fließband ist Knapp, der auch als Autor geistlicher Literatur und Lyrik bekannt ist, inzwischen in Pension. "In unserer Wohnung haben wir eine Kapelle, verbringen viel Zeit mit Gebet und Meditation, beten gemeinsam das Morgen- und Abendlob und feiern Eucharistie oder Wortgottesdienst. Wir sind eine kleine betende Gemeinschaft, eine christliche Zelle in einem Hochhaus, in dem wohl sonst keiner mehr getauft ist." Man pflege einen "solidarischen Lebensstil" und biete u.a. regelmäßig offene Abende mit gemeinsamer Bibellektüre und anschließendem Essen an.

(Am 8. Februar ist Andreas Knapp zu Gast im Tiroler Bildungshaus St. Michael in Matrei/Brenner. Dort bietet er u.a. ein Seminar unter dem Titel "Sucht neue Worte, das Wort zu

verkündern. Von Gott reden in säkularer Zeit" an. Am Nachmittag findet dann eine Lesung unter dem Titel "ganz knapp. Gedichte an der Schwelle zu Gott" statt. Infos: <https://st.michael.dibk.at>)

## Kardinal Schönborn nun auch Ehrenbürger von Retz

### Laudator Zulehner würdigt bei Zeremonie Schönborns Engagement für Kirche, Gesellschaft und Menschenrechte - "Kein politisierender, aber ein politischer Bischof"

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn ist zum Ehrenbürger von Retz ernannt worden. Die Ehrung am 29. Jänner erfolgte in Anerkennung seiner jahrzehntelangen Verdienste an der Spitze der Erzdiözese Wien, in deren Gebiet die niederösterreichische Kleinstadt nahe der tschechischen Grenze liegt. Schönborn ist mit der Weinviertler Stadtgemeinde eng verbunden, da sich dort früher ein Dominikanerkloster befand, wo sich der am 22. Jänner emeritierte Erzbischof öfters aufhielt und auch künftig zeitweise wohnen wird. Der Theologe Paul M. Zulehner hob in seiner Laudatio die besonderen Qualitäten Schönborns hervor und charakterisierte ihn als "politischen, pastoralen und mystischen" Kirchenmann, der stets in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils stand.

Schönborn sei kein "politisierender", aber ein "politischer" Bischof gewesen, der sich für Menschenrechte, Religionsfreiheit und eine offene Gesellschaft eingesetzt habe, sagte Zulehner. Besonders strich der Religionssoziologe die europäische Haltung des Kardinals sowie dessen deutliche Positionen in Fragen von Migration und Flucht hervor. "Als polyglotter Kirchenmann war Kardinal Schönborn unbeugsam proeuropäisch", sagte Zulehner laut Redemanuskript. Für den emeritierten Wiener Erzbischof sei die "freie Kirche im freien Staat" keine politische Partei, sehr wohl aber "politisch parteiisch". Wiederholt habe sich Schönborn gegen soziale Ungerechtigkeiten und Diskriminierung ausgesprochen und für eine Kirche geworben, die die Sorgen und Nöte der Menschen ernst nimmt.

Entscheidende Weichenstellungen habe Schönborn auch im pastoralen Bereich vorgenommen, insbesondere bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in der Kirche und in der Begleitung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, so Zulehner weiter. Seine offene Haltung gegenüber Geschiedenen und Wiederverheirateten sei ein Zeichen für eine wachsende

Sensibilität in der Seelsorge gewesen. Zudem habe er den notwendigen Wandel in der Kirche mit Umsicht und diplomatischem Geschick begleitet.

Zulehner bezeichnete Schönborn zudem als einen "verlässlichen Anwalt der Wiener Pastoralkultur". Sein Bemühen, die Kirche für moderne gesellschaftliche Herausforderungen zu öffnen, sei international wahrgenommen worden. Auch Papst Franziskus schätzte ihn als theologisch versierten und gleichzeitig volksnahen Kardinal, der stets um eine Balance zwischen kirchlicher Lehre und pastoraler Praxis bemüht gewesen sei. "Kardinal Christoph Schönborn hat den längst fälligen Umbau der kirchlichen Sozialgestalt mutig und lernend zugleich in Angriff genommen", würdigte Zulehner. Zugleich bezeichnete er die Reform der Kirchengestalt als "Weg mit offenem Ausgang", der mitunter auch in Sackgassen führen könne.

Schönborn habe klare Position in Fragen der Religionsfreiheit, aber auch in Fragen wie Migration und Flucht gefunden, so der Pastoraltheologe weiter. Als Beispiele nannte Zulehner unter anderem Schönborns positive Haltung zum EU-Beitritt Österreichs und dessen Anwaltschaft für die Freiheit. "Nach heftigen Turbulenzen hat Kardinal Schönborn der Kirche ihr freundliches Gesicht zurückgegeben" und habe Talent als Kommunikationskünstler gezeigt - etwa in den "Heute"-Kolumnen, so der Wiener Pastoraltheologe weiter. "Er griff nie zu harten Worten, schützte jene, die auf dem Weg zur Heiligkeit waren und dabei doch hin und wieder Umwege einschlugen."

Die mystische Seite des Kardinals zeigte sich laut Zulehner vor allem in seiner tiefen Verwurzelung im Glauben. Als spiritueller Mensch habe er stets das Verbindende über das Trennende gestellt und die Liebe als zentrales Motiv des christlichen Lebens betont. Sein Anliegen sei es immer gewesen, den Menschen eine Kirche zu zeigen, die

nahbar, menschenfreundlich und hoffnungsvoll sei. Sein Engagement für den interreligiösen Dialog und seine Bemühungen um Verständigung zwischen unterschiedlichen christlichen Konfessionen hätten ihm auch international Anerkennung eingebracht.

Schönborn hatte am 22. Jänner erklärt, er werde künftig zwischen dem Kloster der Schwestern vom Lamm im 20. Wiener Gemeindebezirk und Retz pendeln. Dort werde er "zur Verfügung

stehen, wo ich gebraucht werde". Papst Franziskus hatte das Rücktrittsgesuch des Erzbischofs anlässlich seines 80. Geburtstags angenommen und gleichzeitig den bisherigen Bischofsvikar Josef Grünwidl zum Apostolischen Administrator ernannt, der bis zur Ernennung eines Nachfolgers für Schönborn die Geschäfte an der Spitze der Erzdiözese Wien führen wird. Bereits im November 2024 hatte der Kardinal die Ehrenbürgerchaft der Stadt Wien erhalten.

## Radiosendung portraitiert Ordensleute als "Pilger der Hoffnung"

**Prominente Ordensleute erzählen auf "radio klassik Stephansdom" anlässlich des "Tags des geweihten Lebens" über ihre Berufungswege und Wirkungsbereiche**

Wien (KAP) Den Ordensleuten als "Pilgern der Hoffnung" war eine Sondersendung von "radio klassik Stephansdom" am Freitag (31. Jänner) gewidmet. Neun heimische Ordensmänner und -frauen sprachen dabei über das im Zeichen der Hoffnung stehende Heilige Jahr 2025 sowie über ihre ganz unterschiedlichen Berufungswege, Spiritualität und Wirkungsbereiche. Anlass gab der "Tag des geweihten Lebens" am Kirchenfest "Darstellung des Herrn" (2. Februar), den Papst Johannes Paul II. 1997 zur Förderung der Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens eingeführt hatte.

Zu hören sind der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher aus dem Stift St. Peter, die Dominikanerin und stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Franziska Madl, Sr. Beatrix Mayrhofer von den Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, P. Franz Helm von den Steyler Missionaren, Sr. Notburga Maringele, Tertiarschwester des heiligen Franziskus in Hall in Tirol, die Jesuiten P. Helmut Schuhmacher und P. Christian Marte, Sr. Jana Roschitz von der Kongregation der Schwestern der Schmerzhaften Mutter und die Salesianerin Sr. Eva Maria Voglhuber.

Birnbacher etwa gab Einblicke in sein Aufwachsen in einer katholischen Familie und erzählte über das eigenartige Akzidens, dass seine Mutter zwar regelmäßig für das kirchliche Personal gebetet habe, aber ihren eigenen jüngsten Sohn dann "nicht ganz freiwillig" hergeben wollte. "Meine Mutter hat zwar jeden Donnerstag den Priester-Rosenkranz mitgebetet, aber als ich

ihr einmal sagen musste, ich gehe ins Kloster, war sie ganz dagegen", schildert Birnbacher.

### Menschenrechte und Klimaschutz

Sr. Notburga Maringele berichtete von ihrem Engagement im Ordensprojekt "Mahnwacheteam Hall", das sich für Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Medienfreiheit, Klimaschutz und Geflüchtete einsetzt. "Die Tatsache, dass die Welt dermaßen ungerecht ist, dass Überfluss und Armut sich so treffen, war für mich immer schon etwas, was mich berührt hat", so Maringele. Die Arbeit im Mahnwacheteam, das im Vorjahr den "Preis der Orden" gewann, sei ihr "einfach unheimlich wichtig, weil ich das Gefühl habe, Menschenrechte erodieren immer mehr". Dem wolle sie sich in ihrem Wirken entgegenstellen.

P. Franz Helm erzählt von seinem Einsatz im Klimaschutz. Neben Kriegen und der zunehmenden Gewalt sei die Erderhitzung eine der bedrohlichsten Gefahren überhaupt und mache den Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen immer "lebensfeindlicher". Wichtig sei, dagegen aufzustehen und für eine Veränderung des Lebensstils und der Politik einzustehen, damit "ein Leben in Menschenwürde und in einer gewissen Lebensqualität" auch für zukünftige Generationen noch möglich sei. "Das sehe ich als wichtigen Beitrag, gerade als Christ, dem es darum gehen muss, dass alle Menschen ein gutes Leben haben", nimmt Helm auch auf die Situation von Menschen im Globalen Süden Bezug.

Ein Stück Hoffnung gab Sr. Beatrix Mayrhofer den Hörerinnen und Hörern für schwierige Zeiten mit: Es nütze nichts, dazusitzen und zu jammern, wie schrecklich die Zeit ist. Man könne

aber immer etwas Gutes tun, "und wer immer etwas Gutes tut, hat schon wieder ein Stückchen gegen diese Schallmauer des Negativen angekämpft", so die Ordensfrau.

Alle Beiträge können unter <https://radioklassik.at/programm/sendeformate/thema/pilgerinnen-der-hoffnung/> nachgehört werden.

## Derzeit rund 270 Ordensangehörige in Diözese St. Pölten

### "Kirche bunt": 15 Männerorden und sechs Frauenorden bereichern kirchliches und gesellschaftliches Leben der Diözese - "Tag des geweihten Lebens" im Stift Seitenstetten

St. Pölten (KAP) In der Diözese St. Pölten wirken 15 männliche Ordensgemeinschaften mit 194 Ordensangehörigen und sechs weibliche Ordensgemeinschaften mit 78 Ordensangehörigen - in Summe 21 Ordensgemeinschaften mit 272 Ordensleuten. Das berichtet die St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (Nr. 6/2025). Die Orden seien "Oase der Spiritualität", in der Seelsorge, aber etwa auch im Bildungs- und Pflegebereich aktiv.

50 Ordensfrauen und Ordensmänner aus dem St. Pöltner Diözesangebiet kamen zum "Tag des geweihten Lebens" (2. Februar) im Benediktinerstift Seitenstetten zusammen; darunter Generaloberin Franziska Bruckner (Amstetten) und Abt Georg Wilfinger (Melk), die Vorsitzenden der diözesanen Ordenskonferenz. Inhaltlicher Hauptpunkt war ein Impuls von Domkapitular Herbert Döller zum Heiligen Jahr 2025. Er sprach

über Entstehung, Bedeutung und den Schwerpunkt "Hoffnung" dieses Jubiläumsjahres. Die Ordensleute tauschten sich danach in synodaler Weise darüber aus. Abschließend wurde eine stimmungsvolle Vesper mit einer Lichterprozession gefeiert.

Döller betonte in Anlehnung an Papst Franziskus "Zeichen der Zeit, die Zeichen der Hoffnung werden mögen": Er nannte den Frieden für die Welt, eine begeisterte Lebenseinstellung mit einem Ja zum Leben und zur Schöpfung sowie den Aufruf, für Menschen zur Hoffnung zu werden, die in einer schwierigen Lebenssituation sind.

Zeichen der Hoffnung würden vor allem auch kranke, junge und ältere Menschen sowie Migranten verdienen. Grundlegend für das christliche Leben sei die Hoffnung auf das ewige Leben.

## Kärnten: Orden bereichern Gesellschaft und Kirche

### Bischofsvikar Guggenberger beging mit Kärntner Ordensleuten "Tag des geweihten Lebens" im Stift St. Georgen am Längsee - 105 Ordensfrauen und 36 Ordensmänner wirken in Kärnten

Klagenfurt (KAP) In Kärnten leben derzeit 105 Ordensfrauen und 36 Ordensmänner in insgesamt 19 Ordensniederlassungen. Viele von ihnen haben sich am Sonntag, 2. Februar im Stift St. Georgen am Längsee getroffen, um gemeinsam mit Dompropst Engelbert Guggenberger, Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften in Kärnten, den "Tag des geweihten Lebens" zu feiern. In seinem Impulsreferat wies Guggenberger auf den "erheblichen Beitrag der Ordensleute für die Seelsorge im Land" hin, wie die Diözese Gurk in einer Aussendung mitteilte.

Der "Tag des geweihten Lebens" wurde 1997 von Papst Johannes Paul II. am Fest der Darstellung des Herrn - besser bekannt unter "Mariä Lichtmess" - festgelegt. Seitdem feiern

Ordensgemeinschaften jährlich weltweit am 2. Februar ihre Berufung.

Das Hauptziel einer christlichen Verkündigung in einer Diözese sei "die Seelsorge, die in erster Linie auf Basis der diözesanen Einrichtungen und Strukturen, also der Pfarren und der kategorialen Seelsorgemöglichkeiten und -stationen, geschieht", so Guggenberger. Neben den diözesanen Einrichtungen seien aber vor allem auch die Orden mit ihren Niederlassungen für die Verkündigung des christlichen Glaubens relevant und hätten "immer schon das christliche Leben in ihrer jeweiligen Umgebung mitgetragen, angelegt und befruchtet".

Der Dompropst unterstrich die vielseitigen für Gesellschaft und Kirche wichtigen Aufgabenfelder und Einsatzgebiete der

Ordensgemeinschaften über die Seelsorge hinaus, die "hauptsächlich im Bildungs-, Schul- und Erziehungsbereich, in der Pflege und im Spitalswesen liegen".

Ordensleute seien für eine Diözese auch deshalb bereichernd, weil sie "Garanten dafür sind, dass die spezifische Spiritualität ihres Gründers auch Eingang ins diözesane Bewusstsein findet und dort wachgehalten wird". So sei beispielsweise die Präsenz der Kleinen Schwestern Jesu von Charles de Foucauld in Klagenfurt für einige junge Priester der Diözese eine wertvolle Anregung gewesen, in dieser Spiritualität heimisch zu werden und sich darin weiter zu vertiefen.

Außerdem finde sich in den Klöstern und im monastischen Leben "ein Grundprinzip religiösen Lebens, das nicht nur Fundament jedes Ordenslebens ist, sondern auch als Messschur einer jeden ernsthaften christlichen Existenz gelten kann".

Dieses Grundprinzip habe auch die Evangelische Kirche im Institut der Diakonissen bewahrt, "wo man sich zu einer verbindlichen evangelischen Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft zusammenfindet". Er selbst habe, so Guggenberger, "diese frommen, gebildeten und engagierten Frauen" während seines Studiums in Rom kennengelernt und mit einigen von ihnen in seiner Zeit als Pfarrer in Spittal/Drau "in großer ökumenischer Verbundenheit zusammengearbeitet".

Nach dem geistlichen Impuls feierte Bischofsvikar Guggenberger in Vertretung von Diözesanbischof Josef Marketz, der zeitgleich in St. Leonhard im Lavanttal den Priesteramtskandidaten Ajayan Joseph zum Diakon weihte, mit den Ordensleuten eine Vesper in der Stiftskapelle. Anschließend trafen sich die Ordensleute im Stiftsrestaurant zu Begegnung und Gespräch.

## Wiener "Gesprächsinsel" zieht erfolgreiche Bilanz 2024

**Kostenlose Gesprächs- und Beratungseinrichtung der Österreichischen Ordenskonferenz verzeichnete deutlich mehr Besucher und Gespräche als im Jahr 2023 - Leiterin Osanna: "Das Angebot der Gesprächsinsel wird gebraucht und geschätzt"**

Wien (KAP) Ein Ort des Innehaltens in der Wiener City und zugleich Zeichen kirchlicher Fürsorge und Spiritualität ist die "Gesprächsinsel" im Schottenstift auf der Freyung. Die kostenlose Gesprächs- und Beratungseinrichtung besteht seit 2008 und wird seit heuer von der Österreichischen Ordenskonferenz in alleiniger Trägerschaft geführt. Sowohl die Zahl der Gespräche als auch der Personen, die eines der vielfältigen Angebote der Einrichtungen nutzten, konnte 2024 im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesteigert werden, teilten die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Aussendung mit.

Im vergangenen Jahr wurden demnach 1.056 Gespräche geführt, womit die Zahl der Gespräche um 19,5 Prozent im Vergleich zu 2023 stieg. Damit habe man auch wieder das Vor-Corona-Niveau erreicht, hieß es. Ein besonderes Highlight sei die erstmalige Öffnung am 24. Dezember gewesen.

Die Einrichtung hat aber mehr zu bieten als nur "Gespräche". So gibt es etwa auch spirituelle Angebote, darunter die "Guided Prayer Weeks", bei denen die Teilnehmenden geistlich begleitet ihren Alltag gestalten können, oder die

Einrichtung eines "Trauerraums", "Segensraums" oder eines "Schöpfungsraums" in der benachbarten romanischen Kapelle.

Insgesamt besuchten im vergangenen Jahr 1.107 Personen die "Gesprächsinsel" und nutzten eines der vielen Angebote. Das entspricht einem Anstieg von mehr als 15 Prozent. Darunter seien auch 318 Erstbesucher gewesen, ein Zeichen dafür, "dass die Gesprächsinsel auch weiterhin neue Menschen erreicht".

Verena Osanna, die Leiterin der "Gesprächsinsel", bilanzierte: "Das Angebot der Gesprächsinsel wird gebraucht und geschätzt. In Wien einen Ort zu schaffen, an dem aufmerksam zugehört wird und wo Themen von Alleinsein bis hin zu Zukunftssorgen Raum finden, ist eine bereichernde Aufgabe."

Das hauptamtliche Team um Verena Osanna, Michaela Lugmaier und Br. Hans Leidemann wird von einem engagierten Team aus über 40 Ehrenamtlichen unterstützt. "Ohne sie wäre die Arbeit der Insel nicht möglich," betonte Osanna. Für 2025 hat sie klare Ziele: Das ehrenamtliche Team weiter stärken, neue Menschen

erreichen und das Angebot weiterentwickeln. (Info: [www.gespraechsinsel.at](http://www.gespraechsinsel.at))

## Expertin: Motive für Ordenseintritt im Wandel

### Schweizer Soziologin Jonveaux im "Sonntagsblatt"-Interview: Wunsch, glücklich zu sein, nimmt an Bedeutung zu - Gemeinschaftsleben erweist sich zunehmend als große Herausforderung

Graz (KAP) Die Motive von Frauen und Männern, weshalb sie in einen Orden eintreten, hätten sich in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt. Das betont die Schweizer Soziologin Isabelle Jonveaux im Interview mit dem steirischen "Sonntagsblatt". Sie bezog sich auf Auswertungen einer aktuellen eigenen Studie, für die 148 Ordensleute aus Österreich, Frankreich und der Schweiz befragt wurden.

Jonveaux: "Einige der Befragten antworteten mit dem Wunsch danach, glücklich sein zu wollen. Das ist insofern interessant, weil Glück vor etwa 30 Jahren noch nicht als Motiv genannt wurde." Die am öftesten genannten Eintrittsgründe seien Einfachheit, authentisch gelebter Glaube, Sinnfindung, Leben gemäß einer Spiritualität und die Gemeinschaft.

Wobei das Zusammenleben in der Gemeinschaft eine große Herausforderung dar-

stelle: "Die Frage ist: Kann ein Mitglied einer individualisierten Gesellschaft auch in Gemeinschaft leben? Vom Singlehaushalt ins Kloster - geht das?" Inzwischen gelte als erste Stufe der Askese für Ordensleute ein Leben in Gemeinschaft, so die Soziologin: "Man sucht sie, aber im Alltag erweist sie sich oft als herausfordernd und ist für viele schwer zu leben."

Auf die Frage, wann Menschen wieder aus dem Kloster austreten, könne man stark vereinfacht sagen: "Wenn das, warum man eingetreten ist, sich nicht erfüllt." Interessant sei auch, so Jonveaux, "dass immer mehr Ordensleute nach zehn Jahren Klosterleben wieder austreten".

Isabelle Jonveaux leitet das Pastoralsoziologische Institut (SPI) der Westschweiz und lehrt an der Uni Fribourg. 2018 erschien ihr Buch "Mönch sein heute".

## "Nächstenliebe 2.0": Ordensspitäler im digitalen Zeitalter

### Neue Ordensspitäler-Podcast-Folge thematisiert Herausforderungen der Zukunft, junge Ordensschwestern als Social-Media-Managerinnen und erstes Gebärdensprachcafe Österreichs

Wien (KAP) Fachkräftemängel, Digitalisierung, eine stetig älter werdende Bevölkerung sowie ein unaufhaltsamer Wandel in der Gesellschaft sind Thema der dritten und aktuellen Folge des Podcasts "Lebenswerk" der Ordensspitäler Österreichs. Sr. Angelika Garstenauer, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, und Stephan Lampl, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe, sprechen über Herausforderungen in den Ordensspitälern und das Verhältnis von christlichen Werten, Pioniergeist und innovativer Medizin in einer modernen, digitalisierten Gesellschaft. Die Projektverantwortlichen Stefanie Breiteneder und Andreas Widder stellen zudem das erste Gebärdensprachcafe Österreichs, das Cafe Gutmut in Linz, vor.

"Die Ordensspitäler haben sich im Laufe der Jahre stark gewandelt", hieß es in einer Aussendung der Ordenskonferenz. Während früher

Ordensschwestern die Krankenstationen prägten, würden heute zunehmend weltliche Mitarbeitende Verantwortung tragen. Dennoch bleibe das spirituelle Erbe lebendig, wie Lampl im Podcast ausführt: "Die Grundwerte unserer Ordensspitäler, die uns von den Gründerorden überliefert wurden, sind zeitlos." Im Zentrum stehe nach wie vor die christliche Nächstenliebe.

### Optimismus, Mut und Risikofreudigkeit

Christliche Werte prägten nicht nur die Unternehmenskultur, in der Menschen nicht hinter ihren Diagnosen verschwinden, sondern schenken auch den Mitarbeitenden Orientierung. "Wir verbinden hochwertige medizinische Behandlung mit ganzheitlicher Betreuung. Dabei steht immer der Mensch als Ganzes im Mittelpunkt", betont Lampl.

Neben den christlichen Werten, die für ein gutes Klima für Mitarbeitende, Patienten und Angehörige sorgen, setzten die Ordensspitäler aber auch auf neue Chancen der Digitalisierung und innovativen Pioniergeist in der Medizin, erläutert Garstenauer. Zunehmend würden gerade junge Ordensschwestern neue Rollen übernehmen, etwa als Social-Media-Managerinnen. Den Herausforderungen, die mit einem demografischen Wandel und einem deutlichen Anstieg von Patientinnen und Patienten einhergehen, wolle man in Zukunft mit "viel Optimismus, Mut und auch ein bisschen Risikofreudigkeit" begegnen, so Garstenauer.

### **Erstes Gebärdensprachcafe Österreichs**

In der aktuellen Folge wird zudem das erste Gebärdensprachcafe Österreichs vorgestellt: das Cafe Gutmut in der Linzer Bischofsstraße 11. Die hörenden Mitarbeiter lernen dort aktuell Gebärdensprache. "Es ist noch immer ein wenig holprig, wir sind jetzt noch keine Experten, aber wir verständigen uns im Team mit Händen und

Füßen", erklärt Widder. Die Kommunikation mit den Gästen funktioniere ebenso, und es komme immer das an den Tisch, was bestellt wurde. Das Arbeitsintegrationsprojekt für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, das ihnen den Einstieg in die Arbeitswelt ermöglichen soll, hat bereits den "Preis der Orden" 2024 erhalten und wurde vom Konventhospitall Barmherzige Brüder Linz initiiert.

Die 23 Ordensspitäler Österreichs betreuen jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten und stellen damit eine bedeutende Säule des österreichischen Gesundheitswesens dar. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus, rund 7.100 Betten. Über 200.000 Patientinnen und Patienten werden jährlich operiert. Weiters sind die Ordensspitäler Arbeitgeber von rund 20.000 Mitarbeitenden.

Der Podcast "Lebenswerk" der Ordensspitäler Österreichs" ist über alle gängigen Podcast-Plattformen sowie auf [www.ordensspitaeler.at/podcast](http://www.ordensspitaeler.at/podcast) abrufbar.

## **Ordensspital: Psychoonkologie stärkt Krebspatienten in der Krise**

### **Barmherzige Brüder in Linz zum Weltkrebstag (4. Februar): Psychoonkologie hilft Patienten und Angehörigen bei Angst, Orientierungs- und Hilflosigkeit**

Linz (KAP) Für viele Patientinnen und Patienten bedeutet eine Krebserkrankung nicht nur eine körperliche, sondern auch eine seelische Belastung. Auf die vielfältigen Folgen der Krankheit hat das Ordensspital der Barmherzigen Brüder Linz anlässlich des Weltkrebstages am 4. Februar hingewiesen. Mit einer Krebsdiagnose gingen für die Betroffenen Gefühle der Angst, Hilflosigkeit und Verzweiflung einher, wie Markus Hutterer, Neuroonkologe bei den Barmherzigen Brüdern Linz, erklärte: "Für viele Patientinnen und Patienten fühlt es sich an, als würde ihnen plötzlich der Boden unter den Füßen weggezogen." Das interdisziplinäre Fachgebiet der Psychoonkologie könne Betroffene in der Krise stärken, so der Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Psychoonkologie (ÖGPO).

Eine Krebsdiagnose sorge insbesondere in der Anfangsphase für Orientierungslosigkeit, die sich auf das familiäre, soziale und berufliche Leben ausdehne. Die Psychoonkologie, die in der Regel parallel zur medizinischen Behandlung stattfindet, beschäftige sich mit jenen psychi-

schen, emotionalen und sozialen Aspekten von Krebserkrankungen, wie das Krankenhaus informiert. In der Verbindung von Psychologie und Onkologie ziele die Behandlung darauf ab, "die psychische Belastung von Krebspatientinnen, -patienten und deren Angehörigen empathisch zu erfragen, zu verstehen und zu lindern".

Dabei kenne die psychoonkologische Betreuung in der Praxis eine Vielzahl von Methoden und Techniken, darunter entlastende Gesprächstherapien, Stressbewältigungsübungen, Achtsamkeitstraining und Entspannungstechniken. Diese sollen Betroffenen helfen, mit den Belastungen der Erkrankung besser umzugehen, ihre eigenen Ressourcen zu stärken und optimistisch und sinnstiftende Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Auch die Familie werde dabei einbezogen, erklärte Hutterer, denn: "Angehörige sind eine extrem wichtige Stütze, aber auch sie können sich überfordert fühlen." Gemeinsame Gespräche würden den Familien helfen, "Belastungen aufzufangen und den Weg der gemeinsamen Bewältigung zu ebnen".

## "Missio" macht auf Einsatz gegen Menschenhandel aufmerksam

### Katholische Kirche weltweit begeht am 8. Februar Gebetstag gegen Menschenhandel

Wien (KAP) Am 8. Februar begeht die katholische Kirche weltweit den Gebetstag gegen den Menschenhandel. Der Wiener Weihbischof Franz Scharl wird anlässlich des Gebetstages am Samstag um 12 Uhr einen Gottesdienst für die Opfer des Menschenhandels in der Kapelle in der Missio-Österreich-Zentrale in der Wiener Innenstadt feiern. Zudem organisiert die Missio-Diözesandirektion Linz am gleichen Tag eine Informationskampagne in der Linzer Landstraße. Papst Franziskus hat 2015 den 8. Februar als "Internationalen Gebets- und Reflexionstag gegen den Menschenhandel" festgelegt. Die Päpstlichen Missionenwerke ("Missio") haben in einer Aussendung auf die Problematik aufmerksam gemacht.

Die Messe in der Missio-Zentrale wird live auf dem YouTube-Kanal von Missio Österreich übertragen. Musikalisch gestaltet wird die Feier von Missio-Diözesandirektor der Diözese Linz, Pfarrer Heinz Purrer, gemeinsam mit der oberösterreichischen Musikgruppe "Sing and Pray". Die Lieder stammen aus einer eigens komponierten Reihe zu Ehren der Heiligen Josephine Bakhita, deren Gedenktag der 8. Februar ist.

Bakhita wurde als Kind auf sudanesischen Sklavenmärkten verkauft. Nach ihrer Befreiung aus der Sklaverei lernte sie in Norditalien Ordensschwestern kennen und entdeckte schließlich ihre Berufung zum Ordensleben. Als Ordensschwester des Canossa-Ordens wirkte sie bis zu ihrem Tod 1947 in Italien. Ihr Leben lang litt sie an den Traumata ihrer Kindheit. Im Jahr 2000 wurde Josephine Bakhita von Papst Johannes Paul II. heiligesprochen.

Am 8. Februar um 17 Uhr findet im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien (Stumpergasse 13, 1060 Wien) ein Benefizkonzert mit Pfarrer Heinz Purrer und der Gruppe "Sing and Pray" statt.

Auf der Linzer Landstraße organisiert die oberösterreichische Missio-Diözesandirektion am 8. Februar eine ganztägige Informations-

kampagne über die Ausbeutung von Menschen. Interessierte Passantinnen und Passanten können sich über die Hilfsprojekte von Missio Österreich für die Opfer des Menschenhandels informieren.

### Einsatz gegen Menschenhandel in Mosambik

Missio Österreich illustrierte den Einsatz gegen den Menschenhandel mit Hilfsprojekten in Mosambik. Aufgrund sozialer Ungleichheit, Armut, Bildungslücken sowie weitverbreiteter traditioneller Glaubensriten würden Menschen in Mosambik vermehrt in die Fänge von Menschen- und Organhändlern geraten. Besonders Frauen seien von sexueller Ausbeutung betroffen, Kinder und Jugendliche werden Opfer illegaler Adoptionen. Auch Menschen mit Albinismus seien häufig Ziel von Organentnahmen. Missio Österreich unterstützt in dem afrikanischen Land eine bischöfliche Einrichtung, die präventiv gegen Menschen- und Organhandel im Land vorgeht.

Durch Sensibilisierungsprogramme und Vorträge ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mosambikanischen bischöflichen Kommission für Vertriebene an Schulen sollen Kinder und Jugendliche über die Gefahren des Menschenhandels aufgeklärt werden. Gleichzeitig sprechen die Ehrenamtlichen mit ihnen über Präventionsmaßnahmen und Lösungsansätze. Außerdem finden regelmäßige Workshops für Beamte, Polizisten und Interessierte statt. Teil des Programms sind zudem Medienbeiträge im Radio und Fernsehen, in denen die Ehrenamtlichen Aufklärungsarbeit leisten.

Die bischöfliche Kommission für Vertriebene kümmert sich auch um die Opfer von Menschen- und Organhandel, indem sie ärztliche und psychologische Unterstützung anbietet. Zudem erhalten die Betroffenen rechtlichen Beistand, der durch die Diözesen in Mosambik vermittelt wird. So können sich die Opfer in die Gesellschaft reintegrieren. (Infos: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## Don Bosco Schwestern betonen Verantwortung für Menschlichkeit

**Aussendung zum Don-Bosco-Fest bekundet Sorge um "gesellschaftliche Entwicklungen, die zunehmend die Rechte und Würde Einzelner infrage stellen"**

Wien/München (KAP) Zur Wahrung der Werte von Frieden, Demokratie und Menschlichkeit haben die Don Bosco Schwestern der deutschsprachigen Provinz aufgerufen. In einer Aussendung zum Gedenktag ihres Gründers Johannes Bosco am 31. Jänner äußert die Ordensgemeinschaft Sorge um "gesellschaftliche Entwicklungen, die zunehmend die Rechte und Würde Einzelner in Frage stellen". Angesichts dessen sähe es die Ordensgemeinschaft als ihre Aufgabe, Brücken zu bauen und konkrete Hilfe zu leisten.

Provinzleiterin Schwester Petra Egeling warnt vor menschenverachtenden Haltungen, die insbesondere benachteiligte Gruppen wie Kinder, Jugendliche und Familien mit Migrationshintergrund oder in Armutsverhältnissen treffen. Die Don Bosco Schwestern engagieren sich mit sozialen Projekten, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Mit konkreter Hilfe und Unterstützung sollen dabei "Zeichen der Solidarität" gesetzt werden. "Wir sind überzeugt, dass Offenheit, Dialog und Solidarität der Weg sind, um eine gerechte und respektvolle Gemeinschaft zu schaffen", so Egeling.

Beispiele für diesen Einsatz sind sozialpädagogische Wohngruppen des Ordens im Tiroler Ort Stams. Mädchen in schwierigen Familienverhältnissen, die durch Überforderung, psychische Erkrankungen, Suchtprobleme, Vernachlässigung oder Gewalt außerfamiliäre Betreuung brauchen, erhalten schulische und lebenspraktische Unterstützung in geschütztem Umfeld. Im deutschen Essen-Borbeck betreiben die Don

Bosco Schwestern eine Kindertagesstätte für 90 Kinder aus 21 Nationen und oftmals geringem Einkommen, mit Sprachförderung sowie auch Unterstützung der Integration der Eltern.

### Patron der Jugend

Der Turiner Priester Johannes Bosco ("Don Bosco", 1815-1888) setzte sich als Sozialpionier für benachteiligte Jugendliche ein und entwickelte einen pädagogischen Ansatz, der auf Prävention und Verständnis beruhte. Nicht nur der Männerorden der Salesianer Don Boscos wurde von dem Patron der Jugend gegründet, sondern 1872 gemeinsam mit Maria Domenika Mazzarello (1837-1881) auch die Don Bosco Schwestern, die mit heute rund 11.500 Mitgliedern weltweit aktiv sind und ebenfalls junge Menschen in schwierigen Lebenslagen unterstützen.

In der Deutschsprachigen Provinz führen die Don Bosco Schwestern unter anderem Kindergärten, Volksschulhorte und Schulen, Jugend- und Familienzentren, Wohnorte für Studentinnen, ein Tagungshaus bzw. geistliches Zentrum und einen internationalen Freiwilligendienst.

Ihren "Jahresleitfaden" haben die Vertreter der Salesianer, die Don Bosco Schwestern, salesianische Mitarbeiter sowie Volontäre erst kürzlich bei einem gemeinsamen Studentag im Vorfeld des Ordensfestes im Wiener Salesianum gemeinsam erarbeitet. "In der Hoffnung verankert, sind wir Pilgernde mit den jungen Menschen" nimmt Bezug auf das Heilige Jahr 2025. (Infos: [www.donbosco.at](http://www.donbosco.at))

## Salzburger Expertin will armenisches Kloster vor dem Verfall retten

**Armenologin Dum-Tragut: Aufnahme in internationales Kulturerbe-Programm "Europa Nostra 7 most endangered" soll Restaurierung des Mittelalter-Klosters Arakelots ermöglichen und in der konfliktreichen Grenzregion zu Aserbaidschan für mehr Stabilität sorgen**

Salzburg/Jerewan (KAP) Die Salzburger Armenien-Expertin Jasmin Dum-Tragut will das armenische Kloster Arakelots und die gleichnamige mittelalterliche Siedlung vor dem Verfall retten und damit zugleich einen Beitrag zur Stabilität in der konfliktbeladenen armenisch-aserbaidschanischen Grenzregion leisten. Dafür hat sie bereits

erfolgreich die Nominierung des Klosters und der Siedlung für das internationale Programm der sieben am stärksten gefährdeten europäischen Kulturstätten "Europa Nostra 7 most endangered" in die Wege geleitet. In die Liste der 14 gefährdeten Kulturdenkmäler wurde Arakelots

bereits aufgenommen, nun gilt es auch noch den letzten Schritt zu setzen.

Versteckt in den Wäldern der Region Tavush im Norden Armeniens, seien das Kloster und die Siedlung Arakelots Juwelen des mittelalterlichen armenischen Kulturerbes, so Dum-Tragut am Freitag gegenüber Kathpress: "Seine abgeschiedene Lage und die Nähe zur armenisch-aserbaidschanischen Grenze unterstreichen seine historische und geopolitische Bedeutung." Die Restaurierung könne als Katalysator für Versöhnung, regionale Stabilität und nachhaltige Entwicklung wirken und einen Weg bieten, das Erbe in eine Ressource für Frieden und Fortschritt zu verwandeln", zeigte sich Dum-Tragut überzeugt.

Das Ensemble religiöser und weltlicher Denkmäler liege zwei Kilometer westlich des Dorfes Acharakut am Fluss Kirants und biete wertvolle Einblicke in das kulturelle und wirtschaftliche Leben des 13. Jahrhunderts. Das Kloster sei mit imposanten Wällen und Wachtürmen befestigt und verfüge u.a. über eine architektonisch bemerkenswerte Hauptkirche. Einer von deren Schätzen ist etwa ein Fresko des Heiligen Sargis, eine seltene Darstellung des armenischen Heiligen. Zu den Überresten der Siedlung gehörten zwei Kirchen, eine Karawanserei, eine Ölmühle und die Sranots-Brücke, "die zusammen die Geschichte eines pulsierenden mittelalterlichen Handelszentrums an der armenischen Seidenstraße erzählen". Trotz seiner historischen Bedeutung sei der Ort aber seit dem 17. Jahrhundert verlassen und weitgehend unerforscht.

Dum-Tragut: "Heute sind das Kloster und die Siedlung Arakelots erheblichen Gefahren ausgesetzt. Die sich ausbreitende Vegetation, der Verfall der Bausubstanz und klimabedingte Gefahren wie übermäßige Niederschläge und Erdbeben gefährden ihren Erhalt." Darüber hinaus seien die Monamente aufgrund der Lage des Gebiets in einer seismisch aktiven Zone gefährdet, und wichtige Bauwerke seien bereits durch

Erdbebenbeschäden in sehr schlechtem Zustand. Die Anwesenheit einer großen Fledermauskolonien im Kloster mache es zudem erforderlich, "die Erhaltung des kulturellen Erbes mit dem Schutz der Tierwelt in Einklang zu bringen".

Das Programm "7 Most Endangered" identifiziert gefährdete Denkmäler und Stätten in Europa und mobilisiert öffentliche und private Partner auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene, um eine tragfähige Zukunft für diese Stätten zu finden. Es wurde im Jänner 2013 vom europäischen Denkmalschutz-Verbund Europa Nostra und der Europäischen Investitionsbank ins Leben gerufen.

Zu den vorgeschlagenen Maßnahmen gehören demnach eine ganzheitliche Erforschung, Reinigung und Erhaltung des Klosters und der Siedlung Arakelots sowie die Entwicklung eines nachhaltigen Ökotourismus. Lokale Interessenvertreter, darunter akademische Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft, sind laut Dum-Tragut an diesen Bemühungen maßgeblich beteiligt. Bildungsinitiativen und Verbesserungen der Wanderwege zielten weiters darauf ab, die lokale Bevölkerung wieder mit diesem vergessenen Schatz aus dem Mittelalter in Kontakt zu bringen und Stolz und Wertschätzung für die kulturelle Identität der Region zu fördern, erläuterte die Salzburger Armenien-Expertin.

Die Nominierung des Klosters für das Programm der sieben am stärksten gefährdeten Stätten wird von Dum-Tragut und von der Abteilung für Armenische Studien am Zentrum für Studien des Christlichen Ostens der Universität Salzburg in Österreich federführend vorangetrieben. Die Nominierung wird zudem vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport der Republik Armenien, der Gemeinde Acharakut, Blue Shield Armenia und dem Institut für Archäologie und Ethnografie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Republik Armenien unterstützt. Zusätzliche Expertise kommt von der Donau-Universität Krems.

## Wien: Salesianer und Erzdiözese eröffnen Streaming-Studio

**Studio mit Regieraum, Kameras, Scheinwerfern und Tontechnik in Pfarrkirche Neuerberg eingerichtet - "Raum3" für professionelle Web-Streams und als Lernraum für junge Menschen**

Wien (KAP) Die große Empore in der Wiener Pfarrkirche Neuerberg (auch: Pfarrkirche Don Bosco) im 3. Wiener Gemeindebezirk ist zu einem

Studio mit Regieraum, Kameras, Scheinwerfern und Tontechnik umgebaut worden. Künftig soll der sogenannte "Raum3" - ein Kooperationspro-

pekt der Erzdiözese Wien, der Pfarre Neuerberg und der österreichischen Provinz der Salesianer Don Boscos - als Produktionsraum für professionelle Web-Streams von Gottesdiensten genützt werden. Das Studio soll zugleich aber auch Lernort für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und junge Menschen sein, die dort "gemeinsam Fähigkeiten im Bereich des Streamings erlernen und weiterentwickeln können", erklärte das Projektteam bei der Eröffnungsfeier im Umfeld des Gedenktags des Jugendheiligen Don Bosco (31. Jänner).

"Unser Projekt ist für Menschen, die daran glauben, dass die digitale Welt ein wichtiger Ort des Glaubens ist. Viele Leute haben Lust, Kirche weiterzuentwickeln", sagte Maximilian Cichra, Teil des Projektteams und Referent für Gottesdienstübertragungen in der Erzdiözese Wien. Gemeinsam wolle man eine Kirche im digitalen Raum bauen und jungen Menschen die Möglichkeit geben, sich technisch, musikalisch und liturgisch einzubringen. Der erste Gottesdienst aus dem "Raum3" wird am Sonntag, den 16. Februar, um 10 Uhr auf ORF III ausgestrahlt.

Die Zahl drei im Namen "Raum3" steht für Glaube, Gemeinschaft und Sendung, aber auch

für die Kooperation zwischen den drei Trägern - Erzdiözese, Pfarre und Salesianer-Orden - sowie für die Dreifaltigkeit, informiert die Erzdiözese Wien auf ihrer Webseite. P. Siegfried Kettner, Provinzial der Salesianer Don Boscos in Österreich, hob die gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit der drei Kooperationspartner bei der Segensfeier hervor: "Wir Salesianer arbeiten mit der Jugend und damit mit der Zukunft. Wir sind sehr froh und stolz, dass wir Teil des Studios sein dürfen und sind uns sicher, dass damit etwas Gutes entstehen wird."

Zum Gedenktag ihres Gründers Johannes Bosco (1815-1888) veranstalteten die Salesianer Don Boscos vergangenen Freitag gemeinsam mit der Don Bosco Mission Austria sowie der Salesianischen Jugendbewegung ein Don Bosco Fest im angrenzenden Wiener Salesianum. Der erst kürzlich gegründete Chor der Salesianischen Jugendbewegung übernahm die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes mit mehr als 200 Mitfeiernden, die im Anschluss zum gemütlichen Beisammensein und einer Party in den Jugendräumen des Hauses geladen waren.

## Ordensmann: Straßenkinder Westafrikas brauchen Zukunftschancen

### In Liberia tätiger Salesianerbruder Wagner zum "Tag der Straßenkinder" über seinen Einsatz bei den "Friedhofskindern" sowie inhaftierten Jugendlichen in Liberias Hauptstadt Monrovia

Wien (KAP) Langfristige Erfolgsergebnisse für stark benachteiligte Kinder und Jugendliche in Krisenregionen der Erde sind möglich - sofern es Angebote und Perspektiven gibt, mit denen sie ihr Leben in die eigene Hand nehmen können: Das hat der Salesianerbruder Lothar Wagner, seit gut 20 Jahren in Westafrika im Einsatz, im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress und anderen kirchlichen Medien in Wien dargelegt. "Viele der einstigen Straßenkinder, die wir in unseren Projekten aufgenommen haben, haben inzwischen studiert, etliche davon helfen uns heute als Betreuer unserer Schützlinge", berichtete der aus Deutschland stammende Ordensmann anlässlich der "Welttags der Straßenkinder" der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" am 31. Jänner.

Das westafrikanische Liberia, Wagners Wirkort seit 2020, nannte der 51-jährige Missionar einen "Brennpunkt unserer Zeit": Zerstörungen des 2003 beendeten Bürgerkriegs prägten weiter das Stadtbild, die Ebola-Epidemie 2014/15

habe viele Kinder zu Waisen gemacht, und in der jüngsten Vergangenheit habe sich die Not weiter Bevölkerungsteile durch Corona, schlechte Regierungen und politische Machtkämpfe noch erheblich zugespielt. "Die Preise am Markt sind in die Höhe geschnellt und die Familien extrem schnell verarmt." Sichtbar sei dies auch daran, dass die Mahlzeiten immer kleiner würden, manche Menschen ernährten sich nur noch von Zucker und geriebenem Yams.

Auch von Naturkatastrophen blieben Westafrika und speziell Liberia nicht verschont, erinnerte der Salesianer. Der Klimawandel bescherte der Region in den vergangenen Jahren monatelange Monsunregen und mehrere verheerende Überschwemmungen, wodurch nicht nur viele Häuser in Großstädten wie demghanaischen Accra oder Liberias Hauptstadt Monrovia zerstört, sondern auch Ernteerträge vernichtet worden seien. Felder lägen brach und die Landflucht in die Städte werde immer stärker, wo es

jedoch an funktionierender Infrastruktur fehle. Wagner: "Das hat auch zu einem enormen Zuwachs an Obdachlosen im Stadtbild geführt."

### **Kinder im Gefängnis**

Kinder und Jugendliche gehören zu den am meisten Leidtragenden. Viele von ihnen suchen nachts auf Morovias Märkten nach zurückgelassener Nahrung, werden dann von der Polizei aufgegriffen und landen im Zentralgefängnis. Die Zellen dort messen nur zwei mal drei Meter - "für zehn Personen, wobei Minderjährige ganz im Widerspruch zur Kinderrechtskonvention gemeinsam mit Erwachsenen eingesperrt werden", so Wagner. Er berichtete von traumatisierenden Erfahrungen: Kinder und Jugendliche seien Misshandlungen und sexuellem Missbrauch ausgeliefert, zudem werde ihnen oftmals nicht einmal ermöglicht, am Boden zu schlafen.

Wagners Ziel, dass wie etwa im benachbarten Sierra Leone eigene Jugendstrafanstalten errichtet werden, konnte in Liberia bisher nicht umgesetzt werden. Die Salesianer Don Boscos bemühen sich seit 2016 um die Situation von Monrovias Kinderhäftlingen, haben deren separate Betreuung in einem Block des Gefängnisses erreicht, intervenieren mit Anwälten vor Gericht und bemühen sich um Freilassung und Rückführung in die Familien. Trauma-Behandlung soll es künftig in einem eigenen Rehabilitationszentrum des Ordens geben, um dort bis zu 60 Kinder je nach individuellem Bedarf medizinisch oder therapeutisch zu behandeln, sozialpädagogisch zu betreuen oder vorübergehend stationär aufzunehmen.

### **Straßenkinder schlafen auf Friedhöfen**

In extrem prekärer Situation befinden sich jedoch auch die sogenannten "Friedhofskinder": Viele Straßenkinder Monrovias übernachten laut Wagner auf Friedhöfen. "Sie schlagen mit einem Meißel die Grabdeckel auf und schlüpfen nachts in die Gräben, um dort vor Regen oder Übergriffen geschützt zu sein", berichtete der Ordensbruder, der mit seinem Team - es umfasst insgesamt 20 Pädagogen und 30 Ehrenamtliche - in den Morgenstunden an diesem Ort Sozialarbeit betreibt und die Kinder ins Salesianer-Zentrum einlädt. An den Anblick der auf den Särgen schlafenden Kinder kann er sich bis heute nicht gewöhnen. "Sie leben bei den Toten, da sie in der Gesellschaft keinen Platz finden."

### **Globales Umdenken nötig**

Während die Jugendhilfe-Projekte der Salesianer nur einem kleinen Teil der Betroffenen Perspektiven bieten können, wird sich die Straßenkinder-Problematik insgesamt nur durch strukturelle und auch globale Veränderungen verbessern, so die Überzeugung des Ordensbruders. Manche Hilfen für die Region wie die Einfuhr von Second-Hand-Kleidung oder von subventioniertem Reis sollten eingestellt werden, da sie die lokale Produktion zerstörten. Wichtig sei zudem engagierterer Klimaschutz im Globalen Norden - "denn die Länder, die für die Klimaveränderungen am wenigsten Verantwortung tragen, leiden unter ihnen am meisten", sagte Wagner. (Infos und Spendenmöglichkeit: [www.jugendeine-welt.at/tagderstrassenkinder](http://www.jugendeine-welt.at/tagderstrassenkinder))

## **Heiljahr-Pilgern auf Österreichs Romweg gestartet**

### **Mehrere Angebote geführter Pilgerwanderungen auf heimischen Streckenabschnitten der "Romea Strata"**

Wien (KAP) Beginnt sonst die Pilgersaison traditionell erst nach Ostern, gelten im von Papst Franziskus ausgerufenen "Heiligen Jahr 2025" andere Regeln: Bereits Mitte Jänner gab es beim österreichischen Rom-Weg "Romea Strata" offiziell den Auftakt, informierte der gleichnamige Verein. Eine Gruppe von Pilgerinnen und Pilgern sei symbolkräftig vom Wiener Stephansdom zur Jakobskirche in Wien-Penzing gewandert, organisiert von der diözesanen Frauen-Bildungsinitiative "Anima". Weitere ein- und mehrtägige geführte

Pilgerwanderungen auf der Romea Strata soll es in den kommenden Wochen und Monaten geben.

Die österreichischen Rom-Pilgerwanderungen seien eine Einladung an Interessierte, "pilgernd die spirituellen und kulturellen Kostbarkeiten entlang der Romea Strata kennenzulernen", erklärte in der Aussendung Christa Englinger, Vizepräsidentin des Europäischen Pilgervereins Associazione Europea Romea Strata (ARES), die das Auftakt-Pilgern gemeinsam mit Andrea Reith vom Pilgerverein Jakobsweg Wien spirituell

betreute. Den Hintergrund stelle das "großen Pilgerziel" Rom und dem Heiligtum-Motto "Pilger der Hoffnung" dar.

Das Heilige Jahr wird von den Pilger-Expertinnen beschrieben als "außergewöhnliches religiöses Ereignis, das eine Gelegenheit zur Begegnung mit dem christlichen Glauben und der langen Geschichte Roms bietet". Alle Menschen unabhängig von Herkunft oder Glaubenszugehörigkeit seien zu neuen Wege und neuen Erfahrungen eingeladen. Wer es nicht bis nach Rom schafft, kann sich auch auf die österreichischen Abschnitte der Romea Strata begeben - einer der drei großen Rom-Pilgerwege, der zahlreiche Orte und Klöster mit einer Tradition der Pilger-Aufnahme passiert.

### Entlang von "Jubiläumsorten"

Sogenannte "Jubiläumsorte", von Englinern als "Meilensteine" bezeichnet, säumen die Romea Strata. An derartigen Zwischenzielen werden im Jahr 2025 besondere spirituelle bzw. kulturelle Erlebnisse angeboten, sowie auch "Jubiläumsstempel" in Form von Stickern, welche Pilgernde in einen Romea-Strata-Pilgerausweis kleben können. Voraussetzung eines Stickers ist das Zurücklegen von mindestens zwei Etappen zu Fuß oder mit dem Fahrrad, erhältlich ist er bei Infostellen an den jeweiligen Orten. Drei gesammelte Sticker berechtigen zum Erhalt der österreichischen Pilgerurkunde des Heiligen Jahres, das "Testimonium".

Mit den insgesamt elf Jubiläumsorten werde das Heilige Jahr und dessen Geist auch in Österreich "spirituell erfahrbar und lebendig", erklärte der Österreich-Koordinator von Romea Strata, Hannes Maier. Die heimischen Jubiläumsorte bzw. Meilensteine entlang der Route sind in

Wien der Stephansdom, in Niederösterreich Stockerau und die Stifte Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Lilienfeld, in der Steiermark Mariazell, die Abtei Seckau und Stift St. Lambrecht, in Kärnten der Dom in Gurk sowie Maria Saal und Maria Gail.

Der Nachweis über sechs zurückgelegte Romea-Strata-Etappen reicht auch für den Erhalt der römischen Pilgerurkunde "Testimonium Ad Limina Petri" beim Petersdom im Vatikan - für die Pilger alternativ die letzten 100 Kilometer zu Fuß auf der Via Romea Strata zurückgelegt haben müssen. Ausgestellt wird diese Urkunde direkt im vatikanischen Pilgerbüro, sie kann ebenso wie der Pilgerpass bei Bedarf auch gegen einen Unkostenbeitrag zugesandt werden. (Infos: [www.romeastrata.org/giubileo2025](http://www.romeastrata.org/giubileo2025))

Die vom Baltikum nach Rom führende Romea Strata war jahrhundertelang eine wichtige europäische Pilger- und Handelsroute und wurde nach langer Vergessenheit in den vergangenen Jahren wiederbelebt. Ihre über 4.000 Kilometer verlaufen über Estland, Lettland, Litauen, Polen, die Tschechische Republik und schließlich auch Österreich, bevor der Weg bei Tarvis in Italien weitergeht und Rom als Ziel hat. Die heimische Wegstrecke führt von Drasenhofen bis Stockerau auf dem Jakobsweg Weinviertel, von Stockerau nach Wien auf dem Martinusweg Via Sancti Martini, durch Wien auf dem Jakobsweg Wien, von Wien nach Mariazell auf der Via Sacra bzw. dem Wiener Wallfahrerweg, von Mariazell nach St. Lambrecht auf dem Mariazeller Gründerweg (in umgekehrter Richtung) und dann weiter auf dem Hemmaweg, dem Benediktweg und dem Kärntner Marienpilgerweg zur italienischen Grenze. (Infos: <https://www.romeastrata.org/miliarium-austria/>)

## Erfolgreiche Premiere für "Theotag" an der Universität Salzburg

### Infotag zu Berufsfelder in der Kirche war von der Erzdiözese in Kooperation mit der Katholisch-Theologische Fakultät ausgetragen worden

Salzburg (KAP) Mit großer Resonanz hat erstmals ein "Theotag" an der Universität Salzburg stattgefunden. Die Erzdiözese Salzburg und die Katholisch-Theologische Fakultät hatten zum Informationstag geladen, an dem 433 Schülerinnen und Schüler aus 18 Schulen in ganz Salzburg die Möglichkeit nutzten, sich über Berufsfelder in der katholischen Kirche sowie das Theologiestudium zu

informieren. Unter dem Motto "Quo Vadis? - Wohin gehst du?" wurden individuelle Lebenswege und berufliche Perspektiven thematisiert.

In der feierlichen Eröffnung sprachen Erzbischof Franz Lackner, Dekan Professor Dietmar W. Winkler, Philosophiestudentin Elisha Koch und Marketingexpertin Kristin Forsthuber über ihre persönlichen Erfahrungen mit

Theologie und Philosophie. Dekan Winkler betonte die Bedeutung interdisziplinärer und in der Öffentlichkeit stattfindender Auseinandersetzungen für den gesellschaftlichen Diskurs und ermutigte die Jugendlichen, sich aktiv mit ihren eigenen Zukunftsfragen auseinanderzusetzen. Theologie heiße auch, Argumentieren zu lernen und international vernetzt zu sein.

Erzbischof Lackner erzählte von seinem Weg vom UNO-Soldaten zum Priester und hob die Relevanz kritischer Fragen in der Theologie hervor. Er habe früher "aus Ehrfurcht vor der Theologie" zunächst Philosophie studiert, wobei ihm besonders das Fragenstellen wichtig geworden sei.

Ein besonderes Highlight des Tages war die Diskussion "Glaube und Wissenschaft? Warum Glaube Wissen schafft" im KHG-Cafe Immaculada. Elisabeth Höftberger, Benediktinerin und Frater Nikolaus Aigenbauer und Dekan Winkler debattierten über das Zusammenspiel von Wissenschaft und Religion. Höftberger verwies auf wissenschaftliche Methoden und Argumente, während Aichinger betonte, dass Glauben und Wissen sich nicht ausschließen, sondern ergänzen.

In sieben verschiedenen Workshops setzten sich die Teilnehmenden mit Themen wie Resilienz, Dilemma-Entscheidungen, spiritueller Praxis und der Gestaltung des Religionsunterrichts auseinander. Der Workshop von Daniel Moser und Katharina Lang verdeutlichte die Relevanz des Religionsunterrichts für die Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen.

Die Salzburger Slam-Poetin Helene Ziegler inspirierte mit ihrem Vortrag über die individuelle Lebensgestaltung und die Bedeutung eigener Entscheidungen. Weihbischof Hansjörg Hofer schloss mit einem Appell, die eigenen Talente aktiv in die Kirche einzubringen: "Wir brauchen Männer und Frauen, die mit ihren Charismen und Fähigkeiten die Gemeinschaft bereichern", so die Ermutigung des Bischofs zum Theologiestudium.

Der "Theotag" wurde vom Referat für Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg und der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg organisiert, in Kooperation mit dem Amt für Schule und Bildung, dem Seelsorgeamt und dem Fachbereich Junge Kirche.

## Salzburg: Kirchliche Auszeichnung für Kunsthistoriker Adolf Hahnl

### Ehrenpreis des Erzbischof-Rohracher-Studienfonds für Lebenswerk eines Pioniers der "kulturellen Diakonie"

Salzburg (KAP) Der Kunsthistoriker Adolf Hahl, früherer Leiter der Stiftsbibliothek St. Peter, ist von der Erzdiözese Salzburg für sein Lebenswerk mit dem Ehrenpreis des "Erzbischof-Rohracher-Studienfonds" ausgezeichnet worden. Erzbischof Franz Lackner überreichte bei einer Feier am 4. Februar die selten verliehene Ehrenmedaille an den 86-jährigen Experten für Kirche, Kunst und Geschichte der Erzdiözese Salzburg. Letzterer sei ein "gläubiger, loyaler und enzyklopädisch gebildeter Diener von Kirche und Kloster" gewesen, hieß es in einer Aussendung der Erzdiözese vom Mittwoch.

Hahnl ist Sohn eines k.u.k. Rittmeisters, wuchs in Zeiten des Zweiten Weltkriegs in Wien und Maria Schutz auf und erlernte zunächst den Kellnerberuf, bevor er die wissenschaftliche Laufbahn einschlug und beim berühmten Kunsthistoriker Hans Sedlmayr in Salzburg dissierte. Sein Laudator war Korbinian Birnbacher, der Erzabt von St. Peter, in deren Diensten der

"Menschen, Kunstkenner und Wissensvermittler" Hahnl vier Jahrzehnte lang stand und dort mit seinem enormen Wissen, Kompetenz und menschlicher Größe eine "kulturelle Diakonie" betrieben habe.

Mit dem Ehrenpreis bedanke sich die Erzdiözese auch für Hahnls Dienste für die Arbeit im Dommuseum, der Kirchenrenovierungskommision und dem erzdiözesanen Collegiatstift Mattsee, so Birnbacher weiter. Auch auf den Gebieten der Bauforschung und der christlichen Kunst sei der Geehrte "eine Klasse für sich gewesen". Hahnl sei zudem auch ein Vorbild einer christlichen Lebensführung und in der Begleitung von Menschen.

Adolf Hahnl war von 1968 bis 2003 Leiter der Stiftsbibliothek von St. Peter. Von 1974 bis 2003 war er zudem auch Mitarbeiter am Salzburger Dom- und Diözesanmuseum. 1977 war er am Aufbau des Stiftsmuseums Mattsee beteiligt. Von 1980 bis 2024 war er Archivar des Stifts Mattsee,

weiters wirkte er auch als Universitätslektor an der Theologischen Fakultät und am Kunsthistorischen Institut, sowie als Lektor in vergleichender Landesgeschichte.

Der Erzbischof-Rohracher-Studienfonds wurde im Jahr 1972 von Erzbischof Dr. Eduard Macheiner errichtet, zum Zweck der Durchführung von Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Kirchengeschichte, des Kirchenrechts, der Kunst- und

Musikgeschichte sowie zur Bewältigung pastoraler Aufgaben der Erzdiözese. Neben den alle drei Jahre vergebenen Förderpreisen für bemerkenswerte und thematisch mit der Erzdiözese Salzburg in Verbindung stehende Arbeiten wird auch ein Ehrenpreis vergeben - an bisher 17 Preisträger, darunter die Architekten Wilhelm Holzbauer und Clemens Holzmeister.

## **Vinzenz Gruppe mit verbessertem Online-Auftritt**

**Neue Digitalstrategie umfasst Website, Apps und "Bedside-Terminals" für mehr Benutzer-freundlichkeit und Service - Patientenmagazin und Newsletter ab sofort online zugänglich**

Wien (KAP) Die Vinzenz Gruppe hat ihren digitalen Auftritt erneuert. Die Digitalstrategie umfasst dabei nicht nur eine Überarbeitung der Website ([www.vinzenzgruppe.at](http://www.vinzenzgruppe.at)), sondern auch eine raschere Information über Apps und "Bedside-Terminals", teilte die Vinzenzgruppe in einer Presseaussendung mit. Neu sei außerdem die digitale Verfügbarkeit des Patientenmagazins ("Vinzenz Magazin") sowie des Newsletters ("Ingo-News").

Die neue Website soll Besucherinnen und Besuchern benutzerfreundlich einen schnellen Überblick über die Angebote des Gesundheitsunternehmens geben, teilte die Organisation mit. "Unsere neue Website zeigt, wie wir denken und handeln: integriert, ganzheitlich und stets mit dem Menschen im Fokus", betonte der Vorsitzende Geschäftsführer Michael Heinisch.

Auf der Website werden die sechs Kompetenzfelder des gemeinnützigen Gesundheits- und Sozialunternehmens vorgestellt: Kliniken, Langzeitpflege und Betreuung, Rehabilitation, Future

Health, Diagnostik und Services. Betont werden zudem die Werte, für die die Vinzenz Gruppe stehen will: "Menschlichkeit, Innovation und Verantwortung für die Gesundheit in jeder Lebensphase", so Heinisch.

Die Vinzenz Gruppe wurde im Jahr 1995 gegründet. Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul brachte damals ihre drei Krankenhäuser in Wien, Linz und Ried in eine Holding ein, aus der die Vinzenz Gruppe hervorging. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr Häuser hinzu. Heute ist die Vinzenz Gruppe eine der größten privaten Trägerinnen von gemeinnützigen Gesundheitseinrichtungen in Österreich und unter anderem an neun Krankenhäusern sowie mehreren Rehabilitations- und Pflegeeinrichtungen in drei Bundesländern beteiligt. Diese zählen rund 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. (Info: [www.vinzenzgruppe.at](http://www.vinzenzgruppe.at))

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

### **Stift Kremsmünster: Benediktion von Abt Eckerstorfer am 30. März**

**Ordensmann nahm dieser Tage Abschied von Benediktinerhochschule San't Anselmo, der er fünf Jahre als Rektor vorstand - Anteil der Frauen bei Lehrenden und Studierenden konnte erhöht werden**

Linz (KAP) Die Abtbenediktion von Bernhard Eckerstorfer findet am Sonntag, 30. März, um 15 Uhr in der Stiftskirche von Kremsmünster statt. Das hat das Stift bekannt gegeben. Eckerstorfer wurde vom Konvent des Stiftes Kremsmünster am 25. Jänner zum neuen Abt des oberösterreichischen Benediktinerklosters gewählt. Der 54-jährige Ordensmann war seit Jänner 2020 Rektor des Päpstlichen Athenäums Sant'Anselmo, der internationalen Benediktinerhochschule in Rom. Eckerstorfer übersiedelt diese Woche von Rom nach Kremsmünster. In der ORF-Sendung "Religion aktuell" am Montagabend hat er ein Resümee seiner fünfjährigen Tätigkeit in Rom gezogen. Ein Hauptanliegen sei es ihm gewesen, den weiblichen Anteil bei den Studierenden und den Lehrenden zu erhöhen. Der Anteil der Frauen an den päpstlichen Universitäten in Rom sei gering, so Eckerstorfer. Zugleich sei er überzeugt: "Es tut uns gut, wenn wir Laien und besonders Laiinnen haben als Professorinnen und als Studentinnen." Er verabschiedete sich jedenfalls mit schwerem Herzen von den Kolleginnen und Kollegen und den Studierenden, die aus mehr als 40 Ländern stammen.

Bei einer offiziellen Feier dieser Tage in Sant'Anselmo verabschiedete Abtprimas Jeremias Schröder den neuen Abt von Kremsmünster.

Schröder gratulierte Eckerstorfer und dankte ihm zugleich für die Arbeit, die er mit großer Leidenschaft, Kreativität und Hingabe für das Athenaeum geleistet habe. Als Zeichen der Anerkennung überreichte er ihm die Sant'Anselmo-Medaille.

In seiner Abschiedsrede wies Eckerstorfer auf die Kernsätze seiner Ansprache am Beginn seiner Amtszeit im Jänner 2020 hin: "In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas" - Einheit in Notwendigem, Freiheit im Zweifel, Liebe in allen Dingen.

An der Abschiedsfeier nahmen Vorsteher anderer akademischer Institutionen in Rom, eine große Anzahl von Professoren, Vertreter der monastischen Gemeinschaft von Sant'Anselmo, mehrere Botschafter, Journalisten, Äbte und Mitglieder der römischen Kurie teil, darunter der Generalabt der Zisterzienser, Mauro Lepori, der Botschafter Österreichs beim Heiligen Stuhl, Marcus Bergmann, sowie der Botschafter Österreichs in Italien, Martin Eichtinger. Vom Dikasterium für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, der Eckerstorfer als Konsultor angehört, kamen die drei Spitzen, der Präfekt Kardinal Arthur Roche, der Sekretär Erzbischof Vittorio Francesco Viola und der Untersekretär Bischof Aurelio García Macías.

### **Kirchlicher "Tag gegen Menschenhandel" mit Gebeten und Musical**

**Gottesdienst im Linzer Mariendom am Gedenktag der heiligen Bakhita (8. Februar) - Musicalaufführung über die südsudanesische Sklavin im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien - Aktivistinnen gegen Menschenhandel in Rom**

Linz/Wien/Rom (KAP) Geschäfte mit der "Ware Mensch" müssen ein No-Go werden: Diese Forderung hat die Ordensfrau Sr. Maria Schlackl im Vorfeld des von Papst Franziskus ausgerufenen internationalen Gebetstags gegen Menschenhandel (8. Februar) erneuert. Der Tag ist auch Gedenktag der heiligen Bakhita (1869-1947), die als Schutzpatronin des Sudans und aller Opfer des Menschenhandels verehrt wird. Im Linzer

Mariendom gedenkt eine von Schlackl mitbegründete Initiative gegen Menschenhandel der ehemaligen Sklavin und späteren Ordensschwester Josefine Bakhita mit einem Gottesdienst im Linzer Mariendom (18.15 Uhr). In Wien wird im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern das Musical "Bakhita - Sehnsucht nach Freiheit" vom Priester und Liedermacher Heinz Purrer zu Ehren der Heiligen aufgeführt.

"Der Kampf gegen Menschenhandel muss intensiviert werden - von allen, besonders von christlichen Gemeinden und Verantwortungsträgerinnen und -trägern in Kirche und Politik", fordert Schlackl in einem Beitrag der Webseite der Diözese Linz. Nicht selten habe sie die Erfahrung gemacht, dass Menschenhandel als "ein lästiges Randthema" abgetan wird. Die 2014 von ihr gegründete Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde in OÖ", die von SOLWODI (Solidarity with women in distress) getragen wird, hat sich zum Ziel gesetzt, gegen Gewalt an Frauen, Zwangsprostitution und Menschenhandel zu kämpfen. Am Samstag will die Initiative im Linzer Mariendom auf jene Unrechtstaten aufmerksam machen und Betroffene ins Gebet einschließen.

### **Musical ehrt Heilige**

Im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien (Stumpergasse 13) erinnert am Samstag eine Aufführung des Musicals "Bakhita - Sehnsucht nach Freiheit" vom oberösterreichischen Priester und Liedermacher Heinz Purrer an die moderne Heilige. Purrer wird dort um 17 Uhr mit seiner Gruppe "Sing & Pray" auftreten, mit der er bereits im Vorjahr einen Tonträger mit einer konzertanten Live-Aufführung des Musicals veröffentlicht hat. Purrer, der überdies auch eine Messe für die Heilige komponierte, erklärte im Interview mit Kathpress, dass sich die packende Biografie der gebürtigen Südsudanesin "hervorragend" für die dramatische Inszenierung eigne.

Bakhita wurde als Siebenjährige von Sklavenjägern entführt, erlebte in ihrer weiteren Kindheit jahrelang Leid und Demütigung, wurde zudem fünfmal an andere Besitzer verkauft. Der letzte von ihnen - ein reicher Konsul aus Italien - erwies sich als menschlich, brachte sie mit 16 in seine Heimat und wollte ihr die Freiheit schenken. Das Erleben der Natur, erst recht jedoch der Anblick des gekreuzigten Christus auf einem Kruzifix bewegten sie derart, dass sie sich taufen ließ und schon drei Jahre später in den Orden der

Canossianerinnen in Venedig eintrat. Von ihrer Oberin bekam Bakhita den Auftrag, ihre Erfahrungen und Erlebnisse niederzuschreiben. Wegen ihrer Herkunft und Ordenszugehörigkeit sowie auch infolge ihrer regen Reise- und Vortragstätigkeit erlangte die Afrikanerin in Italien schon zu Lebzeiten - sie verstarb am 8. Februar 1947 - enorme Berühmtheit.

### **App soll Bewusstsein schärfen**

Im Vorfeld des katholischen Welttages gegen den Menschenhandel traf indessen bereits vergangenen Samstag (1. Februar) eine Gruppe junger Aktivistinnen in Rom ein, um die drei Heiligen Pforten im Vatikan zu durchschreiten und auf Opfer von Menschenhandel aufmerksam zu machen. Die jungen Leute, überwiegend Frauen aus verschiedenen Ländern wie Australien, Kamerun, Japan, Mexiko oder Peru, arbeiten eng mit dem kirchlichen Anti-Menschenhandel-Netzwerk "Talitha Kum" zusammen.

Auf ihrer Pilgerreise im Heiligen Jahr sammeln die Aktivistinnen Schritte für die "Walking in Dignity"-App von "Talitha Kum", wie "Vatican News" berichtete. Die App wurde von Jugendbotschafterinnen des Ordensnetzwerks im Vorjahr gestartet und lädt Gleichaltrige ein, sich durch gemeinsames Gehen für Menschenhandelsopfer zu engagieren. Schwester Abby Avelino, die internationale Koordinatorin von "Talitha Kum" erinnerte: "Und während wir 'mit Würde' und mit den Menschen gehen, denken wir daran, wie viele Menschen immer noch in moderner Sklaverei leben; es sind schätzungsweise 50 Millionen."

Seit dem Start der App haben laut "Vatican News" Nutzer aus 95 Ländern rund 200.000.000 Schritte gespendet, was 200.000 Token beziehungsweise einer Strecke von 52.120.000 Kilometern entspricht. Für neun Projekte, die mit "Talitha Kum" verbunden seien, sei das angestrebte Ziel von 150.000 Token erreicht worden. Die App kann bei Google Play und im Apple App Store heruntergeladen werden.

## **"Akademie am Dom" startet mit Theologie-Klassikern ins Semester**

**Fragen nach Verhältnis von Gott und Mensch, Freiheit und Vorsehung im Fokus der Vorträge - Mit Melanie Wolfers, Arnold Mettnitzer und Barbara Coudenhove-Kalergi auch "Promis" zu Gast in Wiener Erwachsenenbildungseinrichtung**

Wien (KAP) Fragen zum Verhältnis von Freiheit, Gnade und Determination, zur Verfügbarkeit

Gottes für den Menschen und zu einer zeitgemäßen katholischen Sexualmoral gehören zu den

Themen, mit denen die Wiener "Akademie am Dom" ins heurige Sommersemester startet. Darüber hinaus gibt es in den kommenden Wochen Veranstaltungen mit Barbara Coudenhove-Kalergi, dem bekannten Psychotherapeuten Arnold Mettnitzer und der Ordensfrau Sr. Melanie Wolfers, teilte die Erwachsenenbildungseinrichtung, die zu den Wiener "Theologischen Kursen" gehört, in einer Presseaussendung mit.

Den Auftakt bildet ein Vortrag des Theologen Prof. Andreas Benk am 12. Februar über die Grundsatzfrage der Erkennbarkeit und Aussagbarkeit Gottes. "So eindeutig dogmatische Sätze daherkommen mögen - die Bibel spricht anders von Gott: vielstimmig, widersprüchlich, überraschend und unerwartet. Was folgt daraus für das Reden von Gott und den Glauben?", heißt es in der Aussendung.

Die "Göttliche Vorsehung" im Spannungsfeld von Leiden und Freiheit ist Thema eines Vortrags der Ärztin, Theologin und Benediktinerin Teresa Forcades i Vila (KlosterMontserrat) am 19. Februar. Seit der Antike werde der Glaube an die göttliche Vorsehung von der Erfahrung unschuldigen Leidens herausgefordert. In der Moderne scheine er "zudem unvereinbar mit der persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen" geworden zu sein - eine Entwicklung, die nicht folgenlos für einen reifen Glauben bleibe. Ebenfalls am 19. Februar stellt der Theologe Piotr Kubasiak die lutherisch-reformatorische Kernaussage des "sola gratia" (allein aus Gnade) in den Mittelpunkt eines Vortrags.

Dem umstrittenen Thema einer zeitgemäßen katholischen Sexualmoral widmet sich der Südtiroler Theologe Prof. Martin Lintner in einem Vortrag und einem "Spezialkurs" am 21./22. Februar unter dem Titel "Auslaufmodell Katholische Sexualmoral - Eine christliche Beziehungsethik, die Zukunft hat". Lintner war angesichts

seiner langjährigen Befassung mit Fragen der katholischen Sexualmoral zuletzt mit Lehrbehandlungen seitens des Vatikans konfrontiert gewesen.

**Prominente Vortragende über Lebensthemen**  
Außerdem lädt etwa die bekannte Autorin und Ordensfrau Sr. Melanie Wolfers am 26. Februar unter dem Titel "Keine Macht der Ohnmacht" zu einer Entdeckungsreise in die eigene Psyche und zu den Quellen der Zuversicht. Angesichts der Multikrisen der Gegenwart hilft laut Wolfers kein blinder Optimismus, sondern nur eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Ohnmacht und eine Fokussierung auf innere Kräfte, die in der Not tragen.

Unter dem Titel "Veredelte Zeit" spricht der bekannte Seelsorger und Psychotherapeut Arnold Mettnitzer am 12. März über den Reichtum des Älterwerdens. Dabei wird er einen humorvoll pointierten, zutiefst persönlichen Blick auf das Leben im Jetzt, den Reichtum der Vergangenheit und das unerschöpfliche Potenzial der Zukunft werfen. Zuletzt hat Mettnitzer dazu auch das Buch "Die Veredelung der Zeit. Eine Liebeserklärung ans Älterwerden" geschrieben.

In der Reihe "Lebensbilder" ist schließlich am 19. März die bekannte Journalistin und Autorin Barbara Coudenhove-Kalergi unter dem Titel "Zuhause ist überall" in der "Akademie am Dom" zu Gast. Gebürtig aus Prag, mit sieben Jahren vertrieben, aufgewachsen im Lungau, mit adeligem Stammbaum bis ins 13. Jahrhundert, einer japanischen Großmutter, verheiratet mit einem Reformkommunisten, familiär vertraut mit der Idee der "Vereinigten Staaten von Europa" und selbst langjährige berufliche Pendlerin zwischen West und Ost, blickt sie dabei auf ein Leben in Weltoffenheit zurück.

## Melk/Wien: Kardinal Pizzaballa bei Tagung "One God? One Mission?"

**Interreligiöse Fachveranstaltung vom 2. bis 4. Februar an zwei Veranstaltungsorten mit Experten aus aller Welt**

St. Pölten/Wien (KAP) Jerusalems Lateinischer Patriarch Pierbattista Pizzaballa spricht im Rahmen einer internationalen interreligiösen Konferenz am 4. Februar in Wien. Hintergrund ist die Tagung "One God? One Mission? The Significance of the Abrahamic Others Today", veranstaltet vom Forschungszentrum Religion and

Transformation in Contemporary Society (RaT) der Universität Wien mit der Université de Montréal und der Università Sophia di Loppiano. Ziel der Konferenz ist es, die verbindenden Elemente der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam zu reflektieren, ohne Unterschiede zu verwischen, wie Kurt Appel,

Professor für Theologische Grundlagenforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien und einer der Initiatoren, im Vorfeld gegenüber Kathpress erklärte.

Die Tagung findet ab Sonntag an zwei Veranstaltungsorten statt: Im Stift Melk (2. und 3. Februar) sowie an der Universität Wien (4. Februar). International renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Judentum, Christentum und Islam werden sich in Vorträgen und Diskussionen mit der theologischen und gesellschaftlichen Bedeutung des interreligiösen Dialogs auseinandersetzen. Angesagt sind u.a. der Generalsekretär der Internationalen Theologischen Kommission Piero Coda, der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster Mouhanad Khorchide, der iranische Islamwissenschaftler Sheikh Mohammad Ali sowie die US-amerikanische Professorin für Jüdische Studien am Dartmouth College Susannah Heschel.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage, wie weit die abrahamitischen Religionen auch theologisch aufeinander angewiesen sind, erklärte Appel. Die Tagung gehe damit "über einen interreligiösen Austausch von Freundlichkeiten" hinaus und wolle die eigene religiöse

Tradition durch die Perspektive der jeweils anderen abrahamitischen Religionen vertiefen. Denn es gäbe zwar bereits Offenheit für das jüdische Erbe im Christentum, der Koran oder islamische Schriften würden noch kaum als theologisch bedeutsam für die christliche Theologie gelten, meinte der Wiener Theologe. Die Frage, ob die Existenz der anderen Religionen Auswirkungen auf die eigene Glaubenswelt habe, werde bisher schlicht zu wenig gestellt.

Kardinal Pizzaballa wird am Dienstag, 19 Uhr im Hauptgebäude der Universität Wien im Hörsaal 6 einen öffentlichen Vortrag unter dem Titel "Common Life in Jerusalem and Beyond. Judaism, Christianity, Islam" halten. Der italienische Geistliche sei nicht nur ein "hochkarätiger Wissenschaftler", so Appel, sondern in der aktuell angespannten politischen Lage im Nahen Osten eine der wenigen Persönlichkeiten mit einer Dialogbasis zu allen Parteien und fundiertem Einblick in die Situation vor Ort.

Wie Appel ankündigte, sollen im Zweijahresrhythmus ähnliche Konferenzen stattfinden. (Link: <https://religionandtransformation.at/veranstaltungen/kommende-veranstaltungen/detailansicht/news/one-god-one-mission-the-significance-of-the-abrahamic-others-today/>)

## Synodenexpertin Becquart spricht in Budapest über Kirchenzukunft

### Kardinäle Erdö und Német Schirmherren von Konferenz über Synodalität als Weg für die "Kirche des dritten Jahrtausends"

Budapest (KAP) Die Theologin und Ordensfrau Nathalie Becquart aus der Führung des Synodensekretariats im Vatikan hält am 1. März in Budapest das Grundsatzreferat einer Konferenz über Synodalität als Weg für die "Kirche des dritten Jahrtausends". Das von der Hochschule Sapientia und den Think Tanks "Church2030" und "Megújul.hu" getragene Symposium soll in Ungarn das Nachdenken über die Zukunft der Kirche und ein tieferes Verständnis des synodalen Erneuerungsprozesses fördern, heißt es in der Einladung. Schirmherren der Veranstaltung sind die Kardinäle Péter Erdö (Budapest) und László Német (Belgrad).

Becquart wird bei der Veranstaltung laut Programm über die "Die bisherigen Früchte der synodalen Erneuerung der Weltkirche", sprechen. Die zentralen Beratungsthemen und

inhaltlichen Neuerungen der jüngsten Weltsynodenversammlung in Rom stellt die Pastoraltheologin und Vizerektorin der Katholischen Privatuniversität (KU) Linz, Klara Antonia Csiszar, vor.

Unter den weiteren Rednern, die u. a. ersten Erfahrungen aus Initiativen für eine synodale Erneuerung in der ungarischen Kirche vorstellen, sind mehrere Theologen, Experten aus dem Bereich Kirchenentwicklung und auch der Bischof von Kaposvár, László Varga. In Kleingruppen sollen sich die Teilnehmenden am Nachmittag zudem mit der Praxis der Synodalität befassen. Die Anmeldung für die kostenlose Teilnahme an der Veranstaltung im Gebäude der Sapientia-Hochschule im Zentrum von Budapest ist noch bis 10. Februar möglich (Informationen: <https://megujul.hu/conference-on-the-future-of-the-church/>)

## Diözesen kündigen "Theotage" für Schulklassen im Februar an

### Infotage für Kirchenberufe und Theologie in Salzburg, Innsbruck, Graz, Vorarlberg und Linz

Salzburg/Graz/Linz/Feldkirch/Innsbruck (KAP) Jährlich informieren sogenannte "Theotage" und das "Theo-Forum" in den Bundesländern über theologische Berufe, das Theologiestudium und Berufsfelder im kirchlichen Umfeld. Interessierte Schülerinnen und Schüler haben an diesen Infotagen die Möglichkeit, mit Theologinnen und Theologen, Geistlichen oder Angestellten der Diözesen über ihr Studium und ihre Arbeit zu sprechen. In Salzburg, Innsbruck, Graz, Linz und Vorarlberg stehen heuer ein "Cafe Talk" zu Glaube und Wissenschaft, die Welt der Jesus-Memes, eine Einführung in die Telefonseelsorge oder ein Talk mit "Sonntagsblatt"-Redakteurin Katharina Geiger zum Thema Theologie und Journalismus auf dem Programm.

Unter dem Motto "Quo Vadis?" (Wohin gehst du?) können sich junge Menschen am 6. Februar über Berufsfelder in der katholischen Kirche und das Theologiestudium an der Universität Salzburg informieren. Auf sie warten von 9 bis 13 Uhr u. a. eine Podiumsdiskussion mit Erzbischof Franz Lackner und Dekan Dietmar W. Winkler, ein Workshop-Parcours sowie ein "Cafe Talk" zu Glaube und Wissenschaft, wie die Erzdiözese Salzburg in einer Aussendung mitteilte.

Bei sieben halbstündigen Workshops, die ab 10.30 Uhr zur Wahl stehen, wird es etwa um Resilienz, Entscheidungen in Dilemma-Situativen, die Gestaltung eines spannenden Religionsunterrichts, Meditation, Spiritualität und Gebet gehen. Die künstlerische Gestaltung übernehmen Schülerinnen und Schüler des Borromäums unter der Leitung von Moritz Guttmann sowie die Slam-Poetin Helene Ziegler. (Info und Anmeldung unter: [www.theotagsalzburg.at](http://www.theotagsalzburg.at))

#### Jesus-Memes und Telefonseelsorge

Die Diözese Innsbruck lädt am 6. Februar von 8.30 bis 13 Uhr in das "Haus der Begegnung" zu diversen Workshops ein. Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen aller Schulformen erhalten dabei Einblick in das Berufsfeld der Sozialpädagogik, Telefon- und Krankenhaus-seelsorge oder in die Arbeit von Pastoralassistentinnen und -assistenten. Auch die Aufgaben der Caritas und Auslandseinsätze für die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" werden vorgestellt. Was Memes

und die Botschaft Jesu gemeinsam haben, will mit Humor und Glaube der Workshop "Jesus Memes - die Peinlichkeit von Jesus" erörtern, hieß es im Programm. (Info: <https://www.dibk.at/Media/Organisationen/theotag-infotag-fuer-kirchliche-berufe>)

Informationen und Einblicke in theologische Ausbildungswege an der Theologischen Fakultät der Universität Graz sowie der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum bietet am 13. Februar der "Theotag" im Theologiezentrum der Uni Graz von 9.30 bis 13.30 Uhr. Diverse "Theo-Talks" und Workshops stellen zudem die vielfältigen Berufsfelder und -möglichkeiten als Theologin und Theologe vor, informiert die Webseite. Warum das Theologiestudium das bestmögliche Studium war, um in die Medienwelt einzutauchen, erzählt etwa die Redaktionsleiterin des "Sonntagsblatt" für die Steiermark, Katharina Grager.

#### Prominente Gäste

Die Aufgabefelder in den pastoralen Berufen wird die stellvertretende Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Laien im pastoralen Dienst der Diözese Innsbruck, Esther Murg, vorstellen. Studierende der PPH Augustinum geben in einem Workshop Einblicke in ihren Alltag als Lehramtsstudentinnen und Religionslehrer und stehen Rede und Antwort zu allen Fragen rund ums Studieren und ihren Job. Der frühere Caritasdirektor Herbert Beiglböck wird über seine persönlichen Erfahrungen und Aufgaben in der Hilfsorganisation erzählen. (Info und Anmeldung unter: <https://theol.uni-graz.at/de/ueber-die-fakultaet/theotag/>)

Im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast in Götzing, Vorarlberg, stehen am 6. Februar von 8.30 bis 13.30 Uhr Workshops, Talks, eine Living Library und eine Theo-Rallye auf dem Programm. Zu den prominenten Gästen zählen der Illusionist und Mentalist Philipp Oberlohr, der zum Thema "Das-Un-Denkbare-Tun" sprechen wird, sowie der Vorarlberger Kletterer Johannes Hofherr, der von seinen Erfolgen bei der Jugendweltmeisterschaft, beim Junioren-Europa-Cup und bei den österreichischen Staatsmeisterschaften erzählen wird. (Info und Anmeldung unter:

<https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/portal/glaubeundfeiern/aktionen/theoforum>)

Im Priesterseminar und der Katholischen Privat-Universität in Linz können sich Schülerinnen und Schüler der 10. bis 13. Schulstufe von BHS und AHS am 25. Februar ab 9 Uhr über die

Ausbildungsangebote und die Berufe in der Diözese Linz informieren. Der Vormittag klingt mit einer Verköstigung und Zeit für persönliche Gespräche aus. (Info und Anmeldung unter: <https://www.dioezese-linz.at/theotag>)

## Wien: Jugendgebet im Stephansdom zum Semesterstart

### Gebetsabend "Young Missio Praise" am 10. Februar für Schülerinnen, Schüler und Studierende

Wien (KAP) Die Initiative Young Missio lädt Jugendliche und junge Erwachsene am 10. Februar zu einem Lobpreis- und Gebetsabend in den Wiener Stephansdom. Die Veranstaltung "Young Mission Praise" beginnt um 20 Uhr. Gemeinsamer Lobpreis, Zeugnisse, Kurzimpulse und Gebete sollen die Schülerinnen, Schüler und Studierende auf das neue Semester einstimmen, heißt es in einer Aussendung. Den Lobpreis leitet diesmal das "Music Ministry Team" des Zentrum Johannes Paul II. Für 2025 sind insgesamt sechs "Young Mission Praise"-Abende geplant, so die Veranstalter. Man wolle mit der Reihe "mit anderen jungen Menschen als Pilger der Hoffnung durch dieses

Jahr gehen", so Johannes Paul Schwarz, Head of Young Missio.

Am ersten Gebetsabend stammen die Kurzimpulse ebenfalls von Mitgliedern des Zentrum Johannes Paul II. aus Wien, zudem gibt es ein sogenanntes Glaubenszeugnis und ein Gebet, geleitet von Pater Georg Rota von den Legionären Christi. Im Anschluss lädt die Missio-Nationaldirektion zu einer Agape. Weitere "Young Mission Praise"-Termine finden im Stephansdom am 8. April, 11. Juni, 27. Oktober und 2. Dezember statt; am 8. August gibt es einen "Young Mission Praise-Summer Special" im Eisenstädter Dom. (Info: [www.youngmissio.at](http://www.youngmissio.at))

## TV-Gottesdienste aus Stift Lilienfeld und Pfarre Eferding

### Übertragungen der Messen auf Servus TV, ORF III und den ORF-Regionalradios

St. Pölten/Linz (KAP) Am Sonntag, dem 9. Februar, können in Österreichs Medien wieder katholische Gottesdienste mitgefeiert werden. Servus TV überträgt ab 8.55 Uhr die Heilige Messe vom 5. Sonntag im kirchlichen Jahreskreis aus dem Stift Lilienfeld in Niederösterreich. Ab 10 Uhr übertragen ORF III und die österreichischen Regionalradios eine Eucharistiefeier aus der Pfarre Eferding in Oberösterreich.

Im Zisterzienserstift Lilienfeld steht Abt Pius Maurer dem Gottesdienst vor. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Stiftschor Lilienfeld, dem Schrambacher Blockflötenensemble sowie der Kantorin Katharina Bayer. An der Orgel spielt Yi-Ting Wu-Mittermayer, die musikalische Leitung obliegt Stiftskapellmeister Florian Pejrimovsky. Es erklingen Auszüge aus der "Missa in G" von Giovanni Battista Casali, zum Einzug die Suite in F "Entree - Sarabande" von Christian Friedrich Witt, zur Kommunion das "Menuett-Bouree-Menuett" aus selbiger Suite sowie als Postludium das Adagio Minuet aus der Sonate für

drei Flöten von Alessandro Scarlatti. Auch Lieder aus dem Gotteslob werden zu hören sein.

Der vom ORF übertragene Gottesdienst in Eferding wird von Pfarrer Klaus Dopler geleitet. Die musikalische Gestaltung der Messe obliegt dem Kirchenchor und einem Bläserensemble der Pfarrgemeinde Eferding unter der Leitung von Valentin Pittrof, Solist ist Johann Götzenberger und an der Orgel wirkt Ernst Hagmüller. Es erklingen Auszüge aus der Deutschen Messe von Heinrich Walder für Chor, Bläser und Pauke sowie Lieder aus dem Gotteslob.

Die Pfarre Eferdinger Land ist eine der fünf Pionierpfarren, in denen am 1. Jänner 2023 als erste der sogenannte Zukunftsprozess der Diözese Linz umgesetzt wurde. Dieses Modell ist der Versuch, als Antwort auf die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche auch mit weniger Personal und finanziellen Ressourcen das Evangelium lebendig in Erinnerung zu halten, Feiern in den Pfarrgemeinden - besonders auch die Feier der Eucharistie - sicherzustellen und Menschen mit

Gott in Berührung zu bringen. Zehn Pfarrgemeinden sind dabei in der Pfarre "EferdingerLand" zusammengefasst.

Im Anschluss an den Gottesdienst in Eferding besteht bis 12.15 Uhr die Möglichkeit zur

kostenfreien telefonischen Kontaktaufnahme (Tel.: 0800-1002260 für Anrufe aus Österreich und Deutschland, Tel.: 0800-100226 für Anrufe aus der Schweiz).

## A U S L A N D

### **Papst über Ordensgelübde: Keuschheit als Weg der Heilung**

#### **Franziskus erklärt Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams für heutige Zeit**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Ordensleute an die Bedeutung ihrer Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams erinnert. Dabei warnte er am 1. Februar im Petersdom auch vor Gefahren der Enthaltsamkeit, die durch eine fehlende Sorge der Gemeinschaft und einen Mangel an Aus- und Weiterbildung entstehen könnten. Dazu zählten etwa eine Verbitterung des Herzens oder zweifelhafte Entscheidungen, die Traurigkeit und Unzufriedenheit hervorriefen und bei anfälligeren Personen bisweilen zu einem regelrechten "Doppelleben" führten, so der Papst in seiner Predigt zum "Welttag des geweihten Lebens", an dem die Mitglieder von Orden und Säkularinstituten im Mittelpunkt stehen.

Franziskus kritisierte das "Prinzip des 'Was mir gefällt'". Dieses führe dazu, im anderen mehr die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zu suchen als die Freude einer fruchtbaren Begegnung, so der Papst. Dies wiederum führe in Beziehungen zu Oberflächlichkeit und Unbeständigkeit, zu Egozentrismus und Hedonismus, zu Unreife und moralischer Verantwortungslosigkeit: An die Stelle eines Ehemannes oder einer Ehefrau für das ganze Leben trete der Partner für den Augenblick. Die Kinder würden nicht mehr als Geschenk empfangen, sondern als Recht beansprucht oder als "Störfaktor" eliminiert.

Unter derartigen Umständen zeige die Keuschheit von Ordensleuten dem Menschen des 21. Jahrhunderts einen Weg der Heilung vom Übel der Isolation, und zwar durch eine freie und befreiende Art der Liebe, die alle annehme und achte, die niemanden nötige und zurückweise, sagte Franziskus.

Durch das Leben nach dem Gelübde der Armut nehme eine Ordensfrau oder ein Ordensmann eine Haltung gegenüber den Dingen ein, die deren Schönheit hervortreten lasse: Nüchternheit, Großzügigkeit, das Miteinander-Teilen, die Solidarität. Der Gehorsam sei ein Gegenmittel zu einsamen Individualismus. Er fördere ein Beziehungsmodell, "das durch tätiges Zuhören gekennzeichnet ist, bei dem auf das 'Sagen' und 'Hören' die Konkretheit des 'Handelns' folgt, auch um den Preis des Verzichts auf meinen eigenen Geschmack, meine Pläne und meine Vorlieben", so Papst Franziskus.

Papst Johannes Paul II. machte im Jahr 1997 den 2. Februar zum "Tag des geweihten Lebens" für die in Klöstern, Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten lebenden Kirchenmitglieder. Derzeit leben in der katholischen Kirche weltweit etwa 740.000 Männer und Frauen in Orden oder ordensähnlichen Gemeinschaften. Ihre Zahl sinkt seit Jahren.

### **Papst macht Weg zur Seligsprechung von getötetem Missionar frei**

**Spanischer Franziskaner Pedro de Corpa wurde vor über 400 Jahren in Florida wegen Eintretens für Monogamie ermordet - Heroischer Tugendgrad von Birgittenorden-Generalabtissin, die in der NS-Zeit Juden versteckt haben soll**

Vatikanstadt (KAP) Ein brutaler Mord an einem katholischen Missionar in Florida: Mehr als 400 Jahre nach der Tat machte Papst Franziskus nun den Weg zur Seligsprechung des Opfers, Franzis-

kanerbruder Pedro de Corpa, frei. Wie der Vatikan mitteilte, erkannte Franziskus das Martyrium des gebürtigen Spaniers an. Im September 1597 wurde er "aus Glaubenshass" von

Angehörigen des Stammes der Guale getötet. Auslöser soll das kompromisslose Eintreten des Ordensmanns für die Ein-Ehe und gegen Polygamie gewesen sein.

Damals wollten die Franziskaner erwachsene Angehörige der indigenen Bevölkerung nur dann taufen, wenn sie sich zu einer monogamen Ehe verpflichteten. Ein künftiger Stammeshäuptling wollte sich, obwohl getauft und bereits verheiratet, eine zweite Frau nehmen. Pedro de Corpa erinnerte ihn an die Taufverpflichtung und wurde wenig später mit einer Axt ermordet. Vier weitere Franziskaner aus der Gegend folgten ihm in den Tod. Auch sie wurden nun als Märtyrer anerkannt.

### **Mit Martyrium kein Wunder nötig**

Die Seligsprechung in der katholischen Kirche ist eine feierliche Erklärung des Papstes über einen Verstorbenen und dessen Nähe zu Gott. Ihr geht ein meist langer kirchlicher Prozess über mehrere Instanzen voraus; für die fünf neuen Märtyrer begann dieser 1981. Bei Christen, die aus "Glaubenshass" ermordet wurden, muss kein Nachweis dafür erbracht werden, dass nach ihrem Tod auf ihre Fürsprache hin ein Wunder gewirkt wurde. Selige dürfen regional, Heilige weltweit verehrt werden.

Neben den fünf Franziskanern erkannte der Papst am Montag ebenso das Martyrium des

gebürtigen Schweizer Ordensmanns François Benjamin May an. Der Marist aus Bagnes wurde während der sogenannten Tragischen Woche im Juli 1909 in Barcelona von radikalrepublikanischen Aufständischen ermordet.

### **Weitere Anerkennungen**

Drei weiteren Personen wurde zudem der heroische Tugendgrad zuerkannt, durch den ihr Seligsprechungsprozess weitergehen kann. Die katholische Kirche versteht darunter, dass der jeweilige Kandidat die christlichen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe in seinem Leben unter den damaligen Umständen vorbildlich gelebt hat. Darunter ist die Generaläbtissin des Birgittenordens, Ricarda Beauchamp Hambrough (1887-1966), die im Zweiten Weltkrieg Juden vor den Nationalsozialisten versteckt haben soll; zudem der italienische Priester und Eremit Quintino Sicuro (1920-1968) und die italienische Laien-Katholikin Luigia Sinapi (1916-1978).

Auf dem Weg zu einer weltweiten Verehrung als Heilige ist Vincenza Maria Poloni (1802-1855). Die Gründerin der Barmherzigen Schwestern von Verona wurde 2008 seliggesprochen. Das für eine Heiligsprechung notwendige weitere Wunder auf ihre Fürsprache erkannte der Papst nun an.

## **Papst empfing Delegation um Erzabt von Pannonhalma im Vatikan**

### **Ökumene-Engagement der Benediktiner-Abtei sowie Kinderschutz laut Erzabt Hortobágyi unter Themen des Gesprächs mit Franziskus - Österreichs Bischöfe im März in Pannonhalma**

Vatikanstadt/Pannonhalma (KAP) Papst Franziskus hat im Vatikan eine Delegation um den Erzabt der ungarischen Abtei Pannonhalma, Círill Hortobágyi, in Privataudienz empfangen. Bei der Begegnung seien unter anderem die jahrhundertealten Beziehungen zwischen dem Vatikan und Pannonhalma, das ökumenische Engagement der Abtei sowie der Kinderschutz zur Sprache gekommen, berichtete Hortobágyi im Anschluss. Die 996 begründete Benediktinerabtei, die zuletzt ein Jubiläumsjahr zur Weihe der Klosterkirche vor 800 Jahren feierte, ist eines der wichtigsten spirituellen Zentren Ungarns und auch ein bedeutender Ort für den Dialog der christlichen Kirchen. Im März werden die österreichischen Bischöfe für ihre Frühjahrsvollver-

sammlung in der auf dem Martinsberg südlich von Györ gelegenen Abtei zu Gast sein.

Die ungarische Delegation überreichte dem Papst eine Gedenkmünze, die von der Nationalbank in Budapest anlässlich des 800. Jahrestages der Weihe der Abteikirche von Pannonhalma herausgegeben wurde. "Mit unserem Besuch wollten wir dem Papst für seine große Aufmerksamkeit danken", erklärte Hortobágyi laut ungarischen Medienberichten (Dienstag). Der Erzabt erinnerte daran, dass Franziskus bei seinen Budapest-Besuchen 2022 und 2023 Pannonhalma beide Male lobend erwähnt hatte. "Der Papst bezeichnete Pannonhalma als ein spirituelles Zentrum, einen Ort des gemeinsamen Nachdenkens, eine Brücke der Brüderlichkeit, einen Ort des Gebets und großes geistliches Denkmal. Diese drei

Aspekte sind für die Zukunft der Abtei von entscheidender Bedeutung", sagte Hortobágyi.

Auch das aktive Ordensleben und die vom Papst geförderte Synodalität in der Kirche, nach der man auch in Pannonhalma die Pastoralarbeit organisieren, sei bei dem Gespräch im Vatikan Thema gewesen, berichtete Hortobágyi. Die Erzabtei beteilige sich auch am Dialog mit der zeitgenössischen Kultur, engagiere sich aktiv für ein "grünes Pannonhalma" und setze sich in Bildungs- und Erziehungsarbeit für den Kinderschutz ein. "Der Papst ermutigte uns, unsere Arbeit fortzusetzen", sagte der Erzabt.

Der Papst sprach mit der Gruppe aus Pannonhalma zudem über ihre vielfältigen ökumenischen Bemühungen. Erst Ende November hatte eine von Hortobágyi angeführte Delegation, der auch Bischöfe der lutherischen und der reformierten Kirche in Ungarn angehörten, am Andreasfest in Istanbul teilgenommen. Die Gruppe wurde damals auch vom orthodoxen Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. empfangen. Bartholomaios pflegt zu den Benediktinern von Pannonhalma seit Jahren eine enge Beziehung. 2023 sprach das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie bei der stets hochkarätig besetzten, jährlichen internationalen ökumenischen Konferenz in der Erzabtei.

Nach dem Istanbul-Besuch hatte Erzabt Hortobágyi in einem Kathpress-Interview einmal mehr die zukunftsweisende Bedeutung der Suche

nach Einheit, Annäherung und Dialog unter den christlichen Kirchen betont. Es gehe darum, gemeinsam "authentisch, ehrlich und effektiv" Botschafter des Evangeliums in der Welt zu sein. In der heute auch von zahlreichen Spaltungen gezeichneten Welt, sei schon das Bild von Kirchenvertretern, die dafür Seite an Seite stehen, ein positives Signal.

Cirill Hortobágyi (65) ist der 87. Abt der im Jahr 996 gegründeten Abtei und zugleich Ordinarius der Gebietsabtei Pannonhalma sowie in seiner neuen Funktion auch Mitglied der Ungarischen Bischofskonferenz. Pannonhalma ist ein zentraler Ort des kirchlichen und geistlichen Lebens in Ungarn. Die seit mehr als 1.000 Jahren bestehende und nach dem Heiligen Martin von Tours (316-397) benannte Abtei zählt seit 1996 auch zum Weltkulturerbe.

1996 besuchte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) persönlich die Benediktiner von Pannonhalma und rief sie dazu auf, eine Vermittlerrolle zwischen der westlichen und östlichen Christenheit einzunehmen. Die vor der Kirchenspaltung 1054 gegründete Benediktinerabtei hatte schon zuvor Beziehungen zu östlichen christlichen Gemeinschaften. In den vergangenen Jahrzehnten waren in Pannonhalma unter anderem auch der frühere Moskauer Patriarch Aleksij II. (1919-2008) oder der damalige koptische Papst-Patriarch Schenuda III. (1923-2012) zu Gast.

## Südtirol: Orden unterliegen "tiefgreifendem Wandel"

### Südtiroler Ordensleute feierten "Tag des geweihten Lebens"

Rom (KAP) Die Zahl der Ordensleute in Südtirol ist in den vergangenen Jahrzehnten stark gesunken, zugleich bleibt ihr Einsatz beispielsweise in Bildung, Pflege und Sozialarbeit ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft. Gab es 1995 noch 1.150 Ordensfrauen, sind es heute nur noch 256. Auch die Männerorden verzeichnen einen Rückgang von 483 auf 168 Mitglieder, berichten die Südtiroler "Dolomiten". Die Zeitung zitierte Sr. Mirjam Volgger, Referentin für Orden und Kongregationen in der Diözese Bozen-Brixen: "Wir erleben einen tiefgreifenden Wandel. Viele Niederlassungen mussten in den letzten Jahrzehnten schließen, weil der Nachwuchs fehlt." Der Rückgang bedeute nicht nur eine Veränderung innerhalb der Ordensgemeinschaften, sondern habe auch gesellschaftliche Folgen."

Zum "Tag des geweihten Lebens" (2. Februar) versammelten sich etwa 100 Ordensleute und Gläubige zu einer feierlichen Vesper im Kloster Mariengarten, die der Alt-Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Arnold Wieland, leitete. "Diese Feier ist ein Zeichen der Wertschätzung für das Ordensleben und erinnert daran, dass wir als Kirche dankbar für den Einsatz dieser Frauen und Männer sein dürfen", sagte Sr. Volgger.

Ordensleute hätten über Jahrhunderte hinweg das Bildungswesen, die Krankenpflege und die Sozialarbeit in Südtirol mitgeprägt. Viele dieser Aufgaben seien mittlerweile von der öffentlichen Hand übernommen worden, "doch der Verlust der Ordensgemeinschaften bedeutet auch, dass ein spirituelles und gemeinschaftliches Element aus unserer Gesellschaft

verschwindet", so Volgger. Zudem stelle die zunehmende Bürokratisierung die verbliebenen Gemeinschaften vor große Herausforderungen.

## **Jesuit: "Rückbindung" des NS-Widerstandskämpfers Delp heute nötig**

### **Dogmatiker Körner bei Gedenkgottesdienst am Hinrichtungsort Berlin-Plötzensee zum 80. Todestag: Religion als Grundlage für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in der Gesellschaft**

Berlin (KAP) Auf die bleibende Botschaft des vor 80 Jahren hingerichteten deutschen Jesuiten und NS-Widerstandskämpfers Alfred Delp (1907-1945) ist am 2. Februar bei einem Gedenkgottesdienst in Berlin verwiesen worden. Sein Ordensbruder Felix Körner bezeichnete die Grundüberzeugung Delps auch in gegenwärtigen politischen Erschütterungen vonnöten: "Liegen Anliegen wie das nach Sicherheit und nach Achtung der Menschenrechte im Widerstreit, braucht es auch heute Menschen in politischer Verantwortung mit der Haltung, die Delp als Rückbindung beschrieb", so der an der römischen Gregoriana lehrende Theologe an Delps Todesort, der heutigen Gedenkkirche Maria Regina Martyrum in Plötzensee.

Delp geriet ins Visier des NS-Regimes aufgrund seiner Mitgliedschaft bei der Widerstandsgruppe "Kreisauer Kreis", als deren Vordenker er galt. Ziel der Bewegung war es, Grundzüge für ein Deutschland nach der Hitlerdiktatur zu entwerfen, wie Körner ausführte. Viele der Gedanken, die hier zum föderalen Rechtsstaat in einem gemeinsamen Europa formuliert wurden, seien später in der Bundesrepublik tatsächlich umgesetzt worden. Als besonderen Beitrag Delps bezeichnete der Jesuit die Forderung, dass die "Neuordnung" besonders Schutz bieten müsse "gegen einen Staat, der die Herzen der Menschen steuern will".

Nicht nur Rechtssicherheit und unabhängige Gerichte seien für ein von Freiheit und Zusammenhalt bestimmtes Gemeinwesen vonnöten, sondern auch noch "Grundlegenderes", so Körner über Delp. "Die Menschen müssen sich mit dem Bleibenden verbinden können, müssen sie sich doch auch vor dem Bleibenden für ihr Handeln verantworten. Dafür braucht es Rückbindung", habe der Jesuit in seinen Briefen aus der NS-Haft geschrieben. Nicht zufällig sei "Rückbindung" die Übersetzung des Lateinischen

"religio", bemerkte Körner: "Die Christen haben von Anfang an religio als Erklärung ihres Glaubens verstanden im Sinne einer Rückbindung an Gott."

Im Kreisauer Kreis sei das Konzept der Rückbindung trotz der Verschiedenheit der Mitglieder - Katholiken und Protestanten seien ebenso wie Gutsherren und sozialistische Denker darunter gewesen - aufgegriffen worden. Denn, so Körner: "Wenn Menschen einen Zugang zu dieser Quelle von Kraft und Orientierung haben, können sie notfalls dem Staat entgegentreten und haben eine Kraft, die dem Staat grundsätzlich entzogen ist." Dass das NS-Regime dieser Haltung mit einer "Orgie des Hasses" und mit Morden - Delp wurde zum Tod durch Strang verurteilt - entgegengetreten sei, könne man nachvollziehen.

Wie groß die Freiheit war, die Alfred Delp aus dieser Grundeinstellung schöpfte, sah Körner in dessen Reaktion auf die Verurteilung bestätigt: "Ich musste mich wehren gegen ein lautes Lachen, so ein Theater war das", habe er damals geschrieben. Nicht vergessen dürfe man dabei allerdings, dass sich der NS-Märtyrer als Jesuit schon viele Jahre lang eingeübt habe im Suchen und in der Begegnung mit Gott. "Deshalb konnte er auch mit gefesselten Händen schreiben: In allem will Gott Begegnung feiern", so Körner.

Alfred Delp (1907-1945) trat nach dem Studium der Theologie 1926 in den Jesuitenorden ein und wurde 1937 zum Priester geweiht. Durch seine oppositionellen Aktivitäten und seine Kritik an der Ideologie des Nationalsozialismus geriet er ins Visier der Gestapo. Im Jahr 1944 wurde Delp verhaftet und wegen seiner Beteiligung am Widerstand, insbesondere durch seine Verbindungen zum Kreisauer Kreis, angeklagt. Trotz grausamer Verhöre und Folter blieb er standhaft in seiner Überzeugung. Am 2. Februar 1945 wurde er im Alter von 37 Jahren in Berlin-Plötzensee von den Nationalsozialisten gehängt.

## Neustart der Kapuziner in den Niederlanden

**Kapuziner aus fünf Ländern besiedeln mit Velp ihr ältestes Kloster in Niederlanden neu - Rückkehr im Rahmen des "San Lorenzo Projects" zur Stärkung des klösterlichen Lebens in Europa**

München (KAP) Die Kapuziner sind mit einer internationalen Gemeinschaft in ihr ältestes Kloster in den Niederlanden zurückgekehrt. Sechs Kapuziner aus fünf Ländern sollen das Emmauskloster in Velp wieder zu einem Ort der Stille, des Gebets und der Gastfreundschaft machen, teilte die Deutsche Kapuzinerprovinz mit. Die Provinz umfasst 17 Klöster der franziskanischen Ordensgemeinschaft in Deutschland, Westösterreich, Belgien und den Niederlanden. Der weltweite aktive Orden mit Sitz in Rom bildet unter dem Titel "San Lorenzo Project" seit einigen Jahren Gemeinschaften von Kapuzinern aus verschiedenen Ländern, um das klösterliche und kirchliche Leben in Europa zu stärken.

Bis in die 1960er Jahre zählten die Kapuziner in den Niederlanden mehr als 660 Ordensbrüder. Heute gibt es noch 20 einheimische

Kapuziner, der jüngste ist 67 Jahre alt. Die meisten von ihnen leben in Breda. In Velp waren die Kapuziner von 1645 bis 2014 ansässig. "Das Emmauskloster ist ein wunderbarer franziskanischer Ort, an dem wir neue Angebote für spirituelle Sinnsucher sowie Interessenten am franziskanischen Leben schaffen werden", kündigte Br. Christophorus Goedereis an, der bereits seit 2022 in Velp lebt.

In Österreich gehören die Kapuziner-Gemeinschaften in Feldkirch, Irdning, Innsbruck und Salzburg als sogenannte "Delegation Tirol" seit einer Neustrukturierung 2022 der Deutschen Kapuzinerprovinz mit Hauptsitz in München an. Die Klosterstandorte der Kapuziner in Wien, Wiener Neustadt, Klagenfurt, Leibnitz und Maria Fieberbründl in der Steiermark sind als "Delegation Wien" Teil der Krakauer Kapuzinerprovinz.

## Amtsantritt für neuen Bischof von Adria-Hafenstadt Koper

**Salesianer Peter Stumpf war zuletzt Bischof der slowenischen Diözese Murska Sobota - Auch Kärntner Bischof Marketz bei Gottesdienst zur Amtseinführung in Koper**

Koper (KAP) In der slowenischen Diözese Koper hat am Samstag, 1. Februar, die Amtseinführung des neuen katholischen Diözesanbischofs Peter Stumpf stattgefunden. An der Feier in der Kathedrale der Adria-Hafenstadt nahm auch der Kärntner Bischof Josef Marketz teil. Der 62-jährige Salesianer Stumpf war zuletzt seit 2010 Bischof der Diözese Murska Sobota. Vor zwei Monaten ernannte ihn Papst Franziskus als Nachfolger von Jurij Bizjak (77) zum neuen Bischof von Koper.

Er wolle als Bischof Familien, jungen Menschen, Alten und Notleidenden nahe sein und überhaupt "allen, die in der heutigen Zeit nach Wegen suchen, ihren Glauben zu leben", betonte Stumpf zuvor bei einer Pressekonferenz in Koper. Er freue sich darauf, die Priester, Ordensleute und anderen Gläubigen in seiner neuen Diözese kennenzulernen. In ihnen, aber auch den Angehörigen anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften, sehe er potenzielle Mitarbeiter für das Heil der Menschen.

In seiner bisherigen Diözese Murska Sobota habe er viel am Dialog zwischen verschie-

denen Nationalitäten und Religionsgemeinschaften gearbeitet und wolle dies auch in Koper fortsetzen, so Stumpf weiter. Für den 14. Juni kündigte der Bischof ein weiteres von der Kirche organisiertes Balkan-Dialogforum in Koper an. Es wird unter dem Leitwort "Gemeinsame Werte für ein Leben in Frieden" stehen. Am ersten interreligiös besetzten Forum hatten 2023 u. a. der vatikanische Chefdiplomat Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und Sloweniens Staatspräsidentin Natascha Pirc Musar teilgenommen, genauso Vertreter anderer christlichen Kirchen, der islamischen Gemeinschaft und des Judentums sowie aus Wirtschaft und Gesellschaft in mehreren Ländern.

Stumpf studierte in Ljubljana und der Salesianer-Hochschule in Turin Theologie und wurde 1990 zum Priester. Er wirkte als Pfarrseelsorger u.a. in Laibach, Maribor und Sevnica bevor er 2006 zunächst Weihbischof in der Erzdiözese Maribor wurde. Seit Jahreswechsel 2009/2010 war er Bischof seiner Heimatdiözese Murska Sobota.

## Nicaragua: Mehr als 30 Ordensschwestern aus Klöstern verwiesen

### Ordensschwestern aus Klarissenklöstern in Managua, Matagalpa und Chinandega vertrieben

Washington (KAP) In Nicaragua sollen mehr als 30 Klarissen in der Nacht von 28. auf 29. Jänner dazu gezwungen worden sein, ihre Klöster zu verlassen. Ihr aktueller Aufenthaltsort sei unbekannt, berichtete die Agentur Ansa unter Verweis auf Angaben einer nicaraguanischen Anwältin, so das Online-Portal VaticanNews. Bereits im Mai 2023 hatten die Behörden in Managua die Klarissen-Orden und neun weitere Gemeinschaften aufgelöst und die Schwestern teils ausgewiesen. Ähnliche Maßnahmen ergriff das Ortega-Regime auch diese Woche gegen gemeinnützige Organisationen im Land. So soll etwa der Rechtsstatus von zehn weiteren Vereinigungen aufgehoben worden, hieß es. Damit habe sich die Gesamtzahl der seit Dezember 2018 in dem zentralamerikanischen Land verbotenen NGOs auf mehr als 5.600 erhöht.

Seit der Niederschlagung der Sozialproteste von 2018 regiert das sandinistische Regime

von Staatspräsident Daniel Ortega mit Repression gegen die Opposition, Menschenrechtler und Kirchenvertreter. Papst Franziskus hat vor Hintergrund der angespannten Lage mehrfach zum Gebet für die Kirche in Nicaragua und zum Dialog aufgerufen.

Laut Recherchen des weltweiten katholischen Hilfswerks "Kirche in Not" (ACN) geht die Regierung hart gegen die Kirche vor. 2024 hätten die Behörden 25 katholische Geistliche neu inhaftiert, insgesamt sitzen 44 im Gefängnis, teilte ACN in einem Bericht bereits im Jänner mit. Auch viele Gläubige im Land seien wegen ihrer Zusammenarbeit mit der Kirche ins Gefängnis gekommen, wobei genaue Zahlen dazu nicht vorliegen. Darüber hinaus seien viele Geistliche und Ordensleute nach einem Auslandsaufenthalt an der Wiedereinreise gehindert worden, andere wiederum wegen drohender Verhaftung geflohen.

## US-Studie gibt Aufschluss über Ordens-Neuzugänge

### Forschungszentrum der Georgetown University befragte alle Ordensfrauen und -männer, die im Jahr 2024 ihre Ewige Profess abgelegt haben

Washington (KAP) Einblick in die Merkmale der Ordensleute, die im Jahr 2024 in den USA ihre Ewigen Gelübde abgelegt haben, gewährt eine aktuelle Erhebung des Center for Applied Research in the Apostolate (CARA) der Georgetown University. Das Durchschnittsalter bei der Ablegung der Ewigen Gelübde lag demnach bei 37 Jahren. Die jüngsten Befragten waren 25 Jahre alt, während die älteste Ordensfrau 69 und der älteste Ordensmann 66 Jahre alt war, berichtet die "Catholic News Agency" aus Anlass des kürzlichen Tags des Geweihten Lebens (2. Februar).

Die meisten der insgesamt 140 Befragten - unter ihnen 73 Frauen und 67 Männer, darunter auch Priester - kannten ihre Ordensgemeinschaft bereits fünf Jahre vor ihrem Eintritt. 93 Prozent nahmen vor ihrem Eintritt an einem Programm zur Entscheidungsfindung teil. Nahezu 90 Prozent engagierten sich vor ihrem Eintritt in den Orden in der Kirche, etwa als Lektoren (55 Prozent), Ministranten (54 Prozent) oder in der Jugendseelsorge (45 Prozent). 60 Prozent berichteten, dass sie von einer oder mehreren Personen

entmutigt wurden, eine Ordensberufung zu verfolgen. Frauen waren hiervon häufiger betroffen als Männer (61 Prozent vs. 43 Prozent). Bedeutenden Einfluss auf den Ordenseintritt dürfte die familiäre Herkunft haben. Die große Mehrheit der Befragten wuchs in einem stabilen Elternhaus mit mindestens einem katholischen Elternteil auf. 90 Prozent wurden von einem verheirateten Elternpaar erzogen, 87 Prozent gaben an, dass beide Eltern katholisch waren. Zudem berichteten 92 Prozent, dass mindestens ein Elternteil den Glauben aktiv praktizierte. 96 Prozent hatten mindestens ein Geschwisterkind. 40 Prozent wuchsen mit vier oder mehr Geschwistern auf, 27 Prozent hatten nur ein Geschwisterkind. Ein Drittel war das älteste Kind, ein weiteres Drittel das jüngste.

Eine bedeutende Rolle spielt auch die katholische Bildung: 43 Prozent besuchten eine katholische Grund- oder Mittelschule, 38 Prozent eine katholische weiterführende Schule und 41 Prozent eine katholische Hochschule. 73 Prozent hatten vor dem Eintritt in ihr Ordensinstitut

einen akademischen Abschluss erworben. Abgefragt wurde zudem auch der Migrationshintergrund. Etwa 70 Prozent der Befragten wurden in den USA geboren. Unter den im Ausland Geborenen stammen 12 Prozent aus Asien, 10 Prozent

aus Lateinamerika, 6 Prozent aus Afrika, 3 Prozent aus Kanada und 1 Prozent aus Europa. Das Durchschnittsalter bei der Einwanderung in die USA betrug 24 Jahre.

## Humanitäre Krise im Ostkongo: Salesianer Don Boscos bitten um Hilfe

### Ordensgemeinschaft: Alltag in der Stadt Goma von katastrophalen Lebensbedingungen geprägt

**Kinshasa/Wien (KAP)** Der Alltag in der Stadt Goma im Osten des Kongo ist seit der Einnahme durch die Rebellengruppe M23 Ende Jänner von Unsicherheit, anhaltenden Kämpfen und katastrophalen Lebensbedingungen geprägt. Es fehle an Wasser, Strom, Essen und medizinischer Hilfe, hieß es in einem Spendenaufruf der Salesianer Don Boscos. Angesichts der humanitären Krise bitten die Salesianer um Spenden für den Bau von Brunnen, die Versorgung von Vertriebenenfamilien und die Behandlung von Kranken und Hungernden.

Die Kommunikationsmöglichkeiten in der Region sind stark eingeschränkt, die Zufahrtsstraßen nach Goma gesperrt und der Flughafen nicht mehr nutzbar. Trotz dieser schwierigen Umstände wollen die Salesianer Don Boscos ihre Arbeit für Kinder und Jugendliche fortsetzen, hieß es. "Unsere Gemeinschaften in Goma wurden schwer getroffen. Unsere Schule mit dem Internatsgebäude wurde schwer beschädigt. Doch Gott sei Dank sind alle Kinder in Ngangi und die Mädchen vom Maison Marguerite wohlauf", berichtete Pater Aime Lulinda über die Situation vor Ort.

Seit Jahrzehnten leidet die Bevölkerung im Osten der Demokratischen Republik Kongo unter Gewalt und Vertreibung. Mit der erneuten Offensive der Rebellengruppe M23 seit 2022 habe sich die Lage "dramatisch verschlechtert", warnten die Salesianer. "Hunderttausende Menschen mussten fliehen und leben nun unter prekären Bedingungen in Flüchtlingslagern rund um Goma." Grund all dieses Leids seien Vorkommen wie Gold und Coltan, die die westliche Welt als Rohstoffe benötigte.

Das Don Bosco Zentrum Ngangi ist seit 1988 eine lebenswichtige Anlaufstelle für Straßen- und Waisenkinder. Es umfasst einen Kindergarten, mehrere Schulen, eine Berufsschule mit sieben Werkstätten sowie Wohnheime für schutzbedürftige Kinder. Besonders das Mädchenschutzzentrum "Maison Marguerite" bietet jungen Müttern und ihren Babys Zuflucht nach Gewalterfahrungen. Seit Ende 2022 dienen die Sportplätze des Zentrums zusätzlich als Flüchtlingslager.

(Spendenkonto Don Bosco Mission Austria: IBAN AT33 6000 0000 9001 3423; Infos und Online-Spenden unter [www.donboscomission-austria.at](http://www.donboscomission-austria.at); Kennwort: Nothilfe Goma)

## Hilfswerk: Große Not in Aleppo auch zwei Jahre nach Erdbeben

### "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Heiserer über Lage in Nordsyrien: "Am dringendsten werden Essen, Medikamente und warme Winterkleidung benötigt"

**Wien (KAP)** Zwei Jahre nach dem verheerenden Erdbeben in der türkisch-syrischen Grenzregion leiden noch immer Millionen Menschen unter den Folgen. Besonders in der stark zerstörten Stadt Aleppo im Norden Syriens ist die Lage weiterhin prekär, wie das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" am 6. Februar mitteilte. Ein Großteil der bereits durch den Bürgerkrieg beschädigten Häuser sei aufgrund der zahlreichen Erdbeben binnen weniger Tage endgültig unbewohnbar geworden.

Der Wiederaufbau laufe schleppend, viele Bewohnerinnen und Bewohner von Aleppo seien noch immer auf Hilfe angewiesen. "Jugend Eine Welt" unterstütze gemeinsam mit den Don Bosco Schwestern vor Ort die notleidenden Menschen in der Krisenregion, hieß es.

Not und Hunger seien für die Menschen auch zwei Jahre nach dem Erdbeben ein ständiger Begleiter. Die Preise hätten sich verdoppelt, die Inflation sei extrem hoch. "Am dringendsten

werden Essen, Medikamente und warme Winterkleidung benötigt", so Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt": "Unsere Projektpartnerinnen vor Ort verteilen Sandwiches und etwas Obst oder Gemüse. Sie versorgen auch bedürftige Familien mit Linsen, Bulgur, Kichererbsen, Reis, Zucker, Mehl und einigen Lebensmittelkonserven. Meist sind es Mütter mit Kindern, die in die Don Bosco-Einrichtungen kommen und um Hilfe bitten."

Nach dem Sturz des Assad-Regimes seien viele Geflüchtete in ihre Häuser zurückgekehrt. Gleichzeitig seien viele Bewohner gezwungen, ihre gemieteten Häuser zu verlassen und sie an ihre Eigentümer zurückzugeben. Die Menschen stünden ratlos auf der Straße. Viele würden sich an die Don Bosco Schwestern wenden. (Infos und Spenden: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## In Ungarn leben und wirken 1.118 Ordensleute in 89 Gemeinschaften

### Ordensleute feierten in Budapest mit Nuntius Banach "Tag des geweihten Lebens"

Budapest (KAP) In Ungarn leben derzeit 1.118 Ordensleute in 89 Ordensgemeinschaften. Am 1. Februar begingen viele von ihnen zusammen mit dem Apostolischen Nuntius in Ungarn, Erzbischof Michael W. Banach, den "Tag des geweihten Lebens". In der Budapest Theologischen Ordenshochschule Sapientia feierten die Ordensleute am Samstag einen Gottesdienst, im Urania-Nationalkino wurde der Dokumentarfilm "Pilger der Hoffnung" über Ordensleute in Ungarn gezeigt; zudem fand eine Diskussion über die Herausforderungen und Möglichkeiten des Ordenslebens statt.

Nuntius Banach ermutigte die Ordensleute, mit Kreativität das Evangelium auch in schwierigen Zeiten zu verkünden. Banach: "Es ist besser, eine Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen." Kirche und Welt bräuchten "mutige Zukunftsvisionen" und "kühne Initiativen". Dazu nötig seien "Fachwissen, Glaubwürdigkeit, Einfachheit und Demut". Grundvoraussetzung sei aber "das spirituelle Leben und die persönliche Liebesbeziehung zu Gott an erster Stelle zu setzen", so der Erzbischof beim Gottesdienst.

2017 wurde in Ungarn ein Buch veröffentlicht, das Leben und Dienst der Ordensleute in Ungarn darstellt. Im Anschluss daran drehte ein Filmteam in 70 Ordensgemeinschaften und Institutionen und produzierte eine 30-teilige Fernsehserie, die auf dem ungarischen öffentlich-rechtlichen Sender Duna ausgestrahlt wurde. Daraus wiederum entstand der rund einstündige Dokumentarfilm "Pilger der Hoffnung", der einzelne Ordensleute, ihr Leben und Wirken porträtiert.

In der anschließenden Diskussion reflektierten einige Ordensleute die größten Herausforderungen für sie im heutigen Ungarn. Die Dominikanerin Jęges Mirjam räumte etwa ein, dass viele ihre Mitschwestern die Gegenwart als von Bruchlinien und Veränderungen geprägt erleben würden. Es sei nicht klar, wohin der Weg führt. Vielfältige Probleme verlangten vermeintlich nach raschen Lösungen. Dabei brauche es aber vielmehr zuerst eine Rückbesinnung auf das Wesentliche des Ordenslebens, so Mirjam. In gleicher Weise äußerte sich auch der Jesuit Gagy Balint.

## Ukrainisch-orthodoxe Kirche verliert weiteres Kloster

### Gericht bestätigt letztinstanzlich Nutzungsverbot des Klosters Jelets in Tschernihiv - Orthodoxe Kathedrale in Saporischschja durch russischen Angriff schwer beschädigt

Kiew/Zürich (KAP) Der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) ist die Nutzung des Klosters Jelets in Tschernihiv entzogen und dem architektonisch-historischen Nationalpark "Altes Tschernihiv" übertragen worden. Das berichtet der "Nachrichtendienst Östliche Kirchen" (NÖK) in seiner

aktuellen Ausgabe. Damit hat die UOK eine weitere bedeutende Kirche verloren. Schon am 16. Jänner wies demnach das Oberste Gericht der Ukraine die Klage der Eparchie Tschernihiv gegen diesen Entscheid zurück. Der Fall war durch mehrere Instanzen gegangen und

dauerte fast zwei Jahre. Mit dem Urteil gab das Gericht dem Kulturministerium recht. Im November 2024 hatte das Oberste Gericht bereits entschieden, dass die UOK kein Recht habe, die Verklärungskathedrale in Tschernihiv zu nutzen.

Das im 11. Jahrhundert gegründete Kloster ist ein Architekturdenkmal von nationaler Bedeutung. Im Februar 2023 hatte der Nationalpark Vereinbarungen mit der UOK zur Nutzung von drei Architekturdenkmälern in Tschernihiv aufgelöst: des Dreifaltigkeitsklosters mit seiner Kathedrale, des Klosters Jelets, auf dessen Territorium sich die Entschlafenskathedrale befindet, und der Verklärungskathedrale. Im Oktober 2023 hatten Bewaffnete den Zugang zu den drei Kirchen blockiert, danach wurden sie für Restaurierungsarbeiten geschlossen.

In einem Interview vom 12. Jänner beklagte die Leiterin von "Altes Tschernihiv", dass die Verklärungskathedrale Anfang 2024, als sie von ihrer Einrichtung übernommen wurde, vernachlässigt und in einem schlechten Zustand gewesen sei. In den 30 Jahren der Nutzung durch die UOK seien offenbar keine größeren Reparaturen durchgeführt worden. Weiter plädierte sie für eine breite, allen zugängliche Nutzung der Verklärungskathedrale als Museum, Kirche und Veranstaltungsort, was auch schon begonnen habe. Zudem erklärte sie, dass die Reliquien aus der Kathedrale des Dreifaltigkeitsklosters Anfang 2024 als staatliches Eigentum registriert wurden. Im Kloster Jelets sei die Situation mit den Nonnen, die noch dort lebten, angespannt.

Seit dem Beginn des russischen Angriffs- kriegs haben lokale Behörden sowie staatliche Museums- und Architekturkomplexe vermehrt Nutzungsverträge mit der UOK für historisch wertvolle Kirchen- und Klosteranlagen aufgelöst. Der prominenteste Fall betrifft das Kiewer Höhlenkloster, um dessen Nutzung sich die UOK und die zuständige Museumsverwaltung jahrelang stritten. Dabei hat die UOK nun einen kleinen Teilerfolg erreicht. Ein Kiewer Appellationsgericht hat die Ausweisung der Mönche, die noch dort leben, vorerst suspendiert.

Betroffen ist auch die Lavra von Potschajiv, eines von drei Klöstern mit dem Ehrentitel Lavra in der Ukraine. Dort protestiert das Kloster gerade gegen die Absicht des dortigen Nationalparks, eine Inventur nicht nur der Gebäude, sondern auch der beweglichen Güter durchzuführen.

Die UOK verliert Kirchen aber nicht nur durch Gerichtsbeschlüsse, sondern auch durch direkte Kriegshandlungen. So wurde etwa die Kathedrale des Hl. Andreas in Saporischschja am 18. Jänner durch einen russischen Raketenangriff beträchtlich beschädigt. Zum Zeitpunkt des Beschusses am Morgen waren laut NÖK lediglich zwei Personen in der Kirche, die unverletzt blieben. Die Decke, Kuppel, Wände, Fenster und Unterrichtsräume der Kathedrale hingegen wurden teils schwer beschädigt. Der Angriff auf die Stadt forderte mindestens zehn Todesopfer.

Die Eparchie Saporischschja der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK), zu der die Kathedrale gehört, rief dazu auf, bei den Aufräumarbeiten zu helfen oder für die Reparatur zu spenden. Auf der Website der Eparchie erklärte Metropolit Luka (Kovalenko), dass die Kathedrale "unsere gemeinsame Hilfe braucht". Sie sei nicht nur ein Kulturschatz für die Bewohner der Stadt, sondern auch eine "Stätte des Gebets und der Gnade für jeden von uns".

Die "Tragödie" sei eine Glaubensprüfung, aber statt "mit guten Taten ihren Glauben zu beweisen und beim Wiederaufbau der Kathedrale zu helfen", würden einige murren und "haben begonnen, Rache zu fordern, Gott nicht um Barmherzigkeit anzuflehen, sondern nur um eines: Bestrafung". Zum Glück gebe es jedoch viele Menschen, deren Glaube sich nicht in Flüchen, sondern in guten Taten zeige. Abschließend rief er die Gläubigen auf, ihren Glauben und ihre Liebe zu Gott nicht mit Worten, sondern mit Taten zu beweisen.

Metropolit Luka ist in der Ukraine umstritten, er gilt als prorussisch. Er erwähnte in seinem Statement die Ursache für die Schäden nicht und weigerte sich, den russischen Angriff zu verurteilen. Auf Telegram klagte er, er habe sich viel Böses und Hass anhören müssen. Einige forderten von ihm, "anzufangen Feinde zu verfluchen", andere seien schadenfreudig und wünschten seiner Kirche noch mehr Böses. Nun versuchten "unsere Feinde", aus der Situation alles herauszupressen, um "das Böse, den Hass und die Feindschaft zu vergrößern". Sie wollten "unsere Aufmerksamkeit und Kraft" in die der Reue entgegengesetzte Richtung lenken. Ob sich denn solche Menschen als Christen bezeichnen könnten, fragte der Metropolit rhetorisch. Er rufe alle auf, "Christen zu sein, und zu beten, beten, beten". Das Ereignis ordnete er als "Zeichen" und als "Aufruf zur Reue" ein.

## Russland: Neuer deutscher Weihbischof will Versöhnung fördern

### Weihbischof Lipke von Nowosibirsk im Radio Vatikan-Interview über Friedensarbeit in einer der flächenmäßig größten katholischen Diözese der Welt

Vatikanstadt (KAP) Der neue Weihbischof der Diözese Nowosibirsk, Stephan Lipke, will in seinem neuen Dienst in Russland Versöhnung und Frieden fördern. "Die Idee, dass wir überwinden, was uns trennt", sei für ihn maßgeblich, sagt Lipke am 8. Februar im Interview mit Radio Vatikan. Der deutsche Jesuit wurde am vergangenen Sonntag zum Weihbischof geweiht. Er lebt seit 2011 in Russland, seit 2020 ist er Generalsekretär der dortigen Bischofskonferenz. Diese Woche bestätigten die sechs katholischen Bischöfe Russlands den 49-jährigen Deutschen bei ihrer Frühjahrsvollversammlung im westsibirischen Nowosibirsk in diesem Amt.

Lipke bezeichnete den "Beitrag zu Frieden, Versöhnung, zum gemeinsamen Geist, zur Gemeinsamkeit" im Interview als "natürlich die größte Herausforderung". Er sprach von einem vorurteilslosen Zugehen auf andere. "Was wir tun können für den Frieden, ist: jedem Gutes tun, der uns begegnet, ohne zu fragen, was dessen Meinung ist, was dessen Herkunft ist, und so

weiter. Einfach für jeden Menschen da sein." Er wünscht sich auch, mit seinen Landsleuten in Deutschland in Verbindung zu bleiben, so der Weihbischof. Der Krieg gegen die Ukraine ist in Russland unter der Regierung Putin aus Sicherheitsgründen kein öffentlich debattiertes Thema.

Papst Franziskus hatte Pater Lipke im September zum Weihbischof der Diözese "Verklärung von Nowosibirsk" ernannt. Wie alle vier katholischen Diözesen in Russland ist es aus Rücksicht auf die orthodoxe Kirche offiziell nicht nach der Bischofsstadt benannt. Der Name nimmt stattdessen Bezug auf die Verklärung Christi.

Zu der sehr ausgedehnten Diözese Nowosibirsk gehören rund 400.000 katholische Gläubige. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung liegt also zwischen einem und zwei Prozent. Bischof ist der aus dem heutigen Kasachstan stammende deutschsprachige Jesuit Joseph Werth, der seinem Mitbruder Lipke am vergangenen Sonntag die Weihe spendete.

## Deutscher Jesuit bleibt Sekretär der Russischen Bischofskonferenz

### P. Stephan Lipke wurde in Sibirien zum Bischof geweiht - Als Weihbischof in Nowosibirsk bleibt er zugleich Generalsekretär der Bischofskonferenz

Moskau (KAP) Der aus Deutschland stammende Weihbischof Stephan Lipke bleibt Generalsekretär der katholischen Bischofskonferenz Russlands. Die sechs katholischen Bischöfe in dem Land bestätigten den 49-Jährigen auf ihrer Frühjahrsvollversammlung im westsibirischen Nowosibirsk in diesem Amt, wie ein Sprecher am 5. Februar auf Anfrage mitteilte. Am Sonntag hatte der Bischof von Nowosibirsk, Joseph Werth, Lipke in der Millionenstadt geweiht.

Papst Franziskus hatte den Jesuiten Lipke im September zum Weihbischof der Diözese "Verklärung von Nowosibirsk" ernannt. Wie alle vier katholischen Diözesen in Russland ist es aus Rücksicht auf die orthodoxe Kirche offiziell nicht nach der Bischofsstadt benannt. Der Name nimmt stattdessen Bezug auf die Verklärung Christi.

Lipke lebt seit 2011 in Russland und ist seit 2020 Generalsekretär der dortigen Bischofskonferenz. Zunächst arbeitete er als Pfarrer in der sibirischen Großstadt Tomsk und promovierte an der örtlichen Universität in russischer Literatur. 2018 wurde er Direktor des Sankt-Thomas-Instituts in Moskau. Bald darauf lehrte er auch an der Patrice-Lumumba-Universität für Völkerfreundschaft und dem orthodoxen Stankt-Filaret-Institut in der russischen Hauptstadt. Der Ordensmann wurde in Essen geboren und 2002 in Köln zum Priester geweiht. 2006 trat er in den Jesuitenorden ein.

Zur Diözese Nowosibirsk gehören laut Vatikanangaben rund 400.000 Katholikinnen und Katholiken. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung liegt demnach zwischen einem und zwei Prozent.

 <p><b>IMPRESSUM:</b> Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	
---	--